

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Telefon: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Pettijelle ober deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 138

Donnerstag, 16. Juni 1927

34. Jahrgang

Reichstag gegen Portoerhöhung

Die zweite Niederlage der Regierung

In den beiden ersten Tagen der neuen Reichstagsession hat der Bürgerblock deutliche Warnungen aus dem Hause erhalten, die ihm beweisen, daß diese Regierung nur über eine sehr unruhige Mehrheit verfügt. Am Dienstag beschloß der Reichstag gegen die Regierungsparteien, die Anträge über die Portoerhöhung auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu bringen. Am Mittwoch selbst nahm der Reichstag im Himmelsprung mit 175 gegen 173 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag an, der sich gegen die Regierungspläne auf Portoerhöhung ausspricht und den Reichspostminister ersucht, seine entsprechenden Vorlagen zurückzuziehen.

Die Verblüffung am Regierungstisch und bei den Regierungsparteien über diese Niederlage war herzerquickend. Es zeigte sich, daß sich der Regierungsblok auf seine Hilfskräfte verlassen kann. Rein formell wird die Frage der Portoerhöhung wahrscheinlich sich so lösen, daß der Reichspostminister den Standpunkt vertritt, daß der Verwaltungsrat der Reichspost allein die Frage, ob Portoerhöhung oder nicht, zu entscheiden hat. Diese Sitzung des Verwaltungsrates wird am Freitag dieser Woche stattfinden.

Die Kommunisten hatten ferner ein Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister eingebracht. Die Sozialdemokratie hat gegen dieses Mißtrauensvotum gestimmt, das mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Der sozialdemokratische Redner Taubadel führte mit vollem Recht aus, daß diese kommunistische Taktik geeignet sei, die Bedeutung der Mißtrauensvoten herabzubringen. Eine Regierung sollte nur über große politische Fragen gestürzt werden. Die Sozialdemokratie behält sich vor, zu dem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt Mißtrauensvoten einzubringen. Mit dieser Taktik hat sie wiederholt in der Nachkriegszeit Regierungen zum Stürzen gebracht, während alle Mißtrauensvoten der Kommunisten reines Theater geblieben sind.

Die Behandlung der Frage der Portoerhöhung gestaltete sich im übrigen ruhig und sachlich. Für die Sozialdemokratie führte Abg. Taubadel den schlüssigen Beweis, daß die Portoerhöhung nicht notwendig ist. Er brachte zu diesem Zwecke reiches finanzielles Material vor. Die Regierungsparteien ließen durch den bayrischen Abgeordneten Lecht ihre Zustimmung zu der Portoerhöhung erklären, machen allerdings auch Sorgen wegen der wirtschaftlichen Folgen geltend. Sehr entschieden sprach der Wirtschaftsparteiler Mollath gegen die beabsichtigte Portoerhöhung. Der Reichspostminister Schäkel suchte die Berechtigung der Portoerhöhung nachzuweisen, stellte im übrigen aber unter ungläubigem Gelächter der Linken eine Reform der Fernspreckgebühren zugunsten der Wenigprecher in Aussicht.

Dann folgten die bereits behandelten Abstimmungen. Zu Beginn der Sitzung hatte es eine kurze Debatte über die Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Henning gegeben. Dieser Abgeordnete hat nach einer Anzeige, die von 5 Beamten des Finanzamtes in Aurich eingereicht worden ist, in einer Versammlung zur Steuerjohotage aufgefördert und die Bauern aufgereizt, sich mit Dreschlegeln gegen die Steuervollziehungsbeamten zu wehren. Selbstverständlich verlangt der völkische Raufbold für diese Verhörungen den Schutz der Immunität. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hat schon einmal einstimmig beschlossen, in diesem Falle dem gerichtlichen Verfahren freien Lauf zu lassen. Zwei Tage später hatte Henning die Dreistigkeit, in einem frechen Briefe an den Präsidenten diesen Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses als tendenziöse Haltung gegen einen Abgeordneten der Opposition zu bezeichnen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann verlangte am Mittwoch gegen den Antrag der Völkischen, die wieder die Aufrechterhaltung der Immunität fordernden, daß der Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses bestehen bleibt. Die Regierungsparteien beschloßen dennoch, die Frage noch einmal an den Geschäftsordnungsausschuß zurückzuverweisen.

Die nächste Sitzung findet wegen des am Donnerstag stattfindenden katholischen Fronleichnamtages erst Freitag statt.

England in Ägypten

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Kairo, Anfang Juni.

Das Manometer in der ägyptischen Politik steht wieder einmal auf 99; das ist schon oft der Fall gewesen und wird noch des öfteren der Fall sein, denn das Verhältnis von England zu Ägypten ist so abnormal, daß es bei jedem Anlaß zu Konflikten kommen muß.

England denkt trotz seiner feierlichen Versicherungen nicht daran, Ägypten die Selbständigkeit zu gewähren, sondern es ist lediglich darum bemüht, den Anschein aufrecht zu erhalten, daß es seine Verpflichtungen einhält. Das Hauptziel seiner ägyptischen Politik besteht darin, nicht ein Jota seiner gegenwärtigen Position aufzugeben, um die Fäden weiter im Halbdunkel ziehen zu können. Auf ägyptischer Seite besteht zwar der Wunsch, das englische Joch abzuschütteln, doch ist der Wille für den Kampf zum Neuzerker nicht nur bei den gemäßigten Elementen, sondern auch bei den von der englischen Presse des revolutionären Nationalismus verdächtigten Jaghlikiten mit sehr starken Vorbehalten durchsetzt. So radikal ihre Stellung in den Fragen des nationalen Prestiges und des Kampfes gegen den englischen Einfluß auch sein mag, in der Anwendung der entscheidenden Mittel, die einzig und allein die wirkliche Befreiung Ägyptens zu bringen vermögen, verlagen auch sie. Als politische Exponenten des Großgrundbesitzes, des ägyptischen und des internationalen Levantinerums, das lediglich darauf eingestellt ist, trotz der wirtschaftlichen Krise unverändert hohe Profite aus der Arbeit des Jellahen zu ziehen, trägt auch die Politik der Nationalisten den Charakter eines Doppelspiels, das stets in einem Kompromiß mit England enden wird.

Die erste Voraussetzung zur wirklichen Befreiung Ägyptens bildet die Schaffung einer vom englischen Konjum unabhängigen Wirtschaft. Die ägyptische Baumwolle muß aus dem Zentrum der landwirtschaftlichen Produktion verdrängt und durch ein weniger profitables, aber auch weniger den Schwankungen der internationalen Konjunktur ausgesetztes Erzeugnis ersetzt werden. Dazu gehören jedoch materielle Verzichte und geistige Anstrengungen, die die bestehende Klasse Ägyptens nicht zu bringen gewillt ist. Infolgedessen muß auch die Politik der antienglischen Opposition sich darauf beschränken, durch Bestehen von einem Dilemma zum anderen hinüberzulavieren.

Ein Prozeß, den Zaghul Pascha und sein Parteigenosse, der Landwirtschaftsminister Barakat Pascha gegen die Redaktion des Organs der unabhängigen Konstitutionalisten den „Fittah“ angestrengt und im entscheidenden Moment wieder zurückgezogen hat, ist ein Charakteristikum für seine schiefse Stellung. Das Blatt hatte den beiden Doppelzüngigkeiten in der englisch-ägyptischen Politik vorgeworfen und in den ersten Sitzungen des Prozesses einen umfangreichen Wahrheitsbeweis antreten lassen. Darauf wurde die Klage der nationalistischen Führer zur größten Ueberraschung der Öffentlichkeit mit der sonderbaren Begründung zurückgezogen, daß es im Augenblick nicht an der Zeit sei, die politische Einheit des ägyptischen Volkes durch interne Streitigkeiten zu gefährden.

Der jüngste englisch-ägyptische Streitfall, die Ablehnung eines englischen Oberbefehlshabers über die ägyptische Armee, hat sogar zur Entsendung englischer Kriegsschiffe nach Ägypten geführt. Unter dem Druck der über diesen rigorosen Schritt Englands erbiterten öffentlichen Meinung hat Zaghul einen seiner letzten politischen Trümpfe ausgespielt. Durch die kombinierte Offensive seiner Gegner, England und der Liberal-Konstitutionellen, ist er auf seine letzte Position, das Parlament zurückgedrängt worden. Von hier aus sucht er durch Ueberraschungsmanöver das Terrain wieder zu gewinnen, das er durch seine Unfähigkeit eine brauchbare Regierung zu bilden und die europäische König Fuads zu verhindern, verloren hat.

Zaghuls Angriff hat auch diesmal einen für England sehr empfindlichen Punkt getroffen. Der äußere Anlaß war eine Rede des Oberkommissars Lord Lloyd vor den Vertretern der oberägyptischen Bauern, die den Zorn der ägyptischen Nationalisten deshalb erregt hat, weil sie in ihr einen Angriff Englands in die konstitutionellen Rechte Ägyptens sahen. Aus der Tonart der Rede und aus der gesamten Inszenierung der Veranstaltung mußten die Jellahen mit völligem Recht den Eindruck gewinnen, daß nicht König Fuad, sondern König Georg V. ihr eigentlicher Oberherr ist. Als Reaktion hat die parlamentarische Kommission für Heeresfragen die Abschaffung des englischen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee, der gleichzeitig Kommandeur der Streitkräfte des Sudans ist, beschlossen. Ein englischer Gegenstoß ist sofort in einer Note erfolgt, in der unter Berufung auf die englisch-ägyptischen Verträge gegen den Beschluß des Parlaments protestiert wurde.

Als Rechtfertigung für die ebenso überraschende wie aufreizende Entsendung dreier großer Schlachtkreuzer in ägyptische Häfen wird von englischer Seite angeführt, daß die fremdenfeindliche Stimmung in Ägypten sehr groß

Der 11. August soll Nationalfeiertag werden

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Entwurf eines Gesetzes über die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag eingebracht. Der Entwurf besteht aus folgenden zwei Paragraphen:

§ 1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes ist der 11. August als Versammlungstag. Er ist Fest- oder allgemeiner Feiertag im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorschriften.

§ 2. Am Nationalfeiertag sind alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben zu beflaggen. In allen Schulen sind, für Lehrer und Schüler verbindlich, der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern zu veranstalten; fällt der Nationalfeiertag in die Schulfreien, so finden diese Gedenkfeiern bei Wiederbeginn des Unterrichts statt.

Der Antrag hat auch die Unterstützung der demokratischen Reichstagsfraktion gefunden. Die Zentrumskraktion hat sich ihre Stellungnahme einstweilen vorbehalten. Der Gesetzentwurf entspricht wörtlich dem im Jahre 1922 eingebrachten Gesetzentwurf, der die Namen Müller-Franken, Marx und Dr. Peterse trägt. Er entspricht damit also auch der Stellungnahme des Zentrums vom Jahre 1922, so daß man gespannt sein kann, wie das Zentrum, das damals der Weimarer Koalition angehörte, sich gegenwärtig verhält, wo es in der Reichskoalition sitzt.

Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß sich der deutsche nationale Reichsminister des Innern jetzt doch entschlossen hat, anlässlich des bevorstehenden Versammlungstages einen Kundentat herauszugeben, falls der Reichstag den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, nicht annehmen sollte.

Die Aussichten, daß der Antrag mit einfacher Mehrheit angenommen und dadurch Gesetz wird, sind nicht gering. Insbesondere treten die Vertreter der Arbeitnehmerschaft im Zentrum für den Antrag ein.

Danzig wird saniert

Werkwürdige Methoden der Finanzpolitik

Danzig, 15. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Volkstag hat am Mittwoch die Vorlage über die Aufnahme der Auslandsanleihe in der vom Senat vorgeschlagenen Form gegen eine starke Opposition angenommen.

men. Selbst in den Kreisen der Regierungsparteien hat man sich nur schweren Herzens für die Annahme der ungünstigen Bedingungen der englischen Geldgeber entschließen können. Von der Sozialdemokratie wurde der Nachweis geführt, daß der Nettoertrag der Anleihe in Höhe von 40 Millionen Gulden auf dem amerikanischen Geldmarkt mit einer Ersparnis von etwa 5 Millionen Gulden gegenüber dem englischen Angebot zu erhalten gewesen wäre. Angesichts dieser Feststellungen hatte der Finanzsenator Wolkman einen schweren Stand; von einer bürgerlichen Oppositionsgruppe wurde sogar der Antrag gestellt, ihm das Finanzdezernat zu entziehen. Nur dadurch, daß die liberale Regierungspartei, die die Bedenken der Opposition teilte, in letzter Stunde umschwenkte, um eine offene Krise zu vermeiden, fand der Anleiheentwurf schließlich eine Mehrheit.

Die letzte Entscheidung über die Anleihe liegt beim Völkersbundsrat. Die von ihm gestellten Bedingungen erachtet der Senat für erfüllt. Die neben dem erfolgten Abbau des Verwaltungsapparates und der Herabsetzung der Beamtengehälter in der Hauptsache gestellte Forderung nach der Einführung eines Tabakmonopols soll in diesen Tagen durch die Bildung einer internationalen Tabak-Betriebsgesellschaft erfüllt werden. Das Tabakmonopol soll mit dem 1. Juli in Wirksamkeit treten. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen würde die seit langem umstrittene Sanierung des Freistaates ihren Abschluß finden.

Schwere Arbeitskämpfe in Spanien

Paris, 16. Juni (Radio)

Nach Nachrichten aus Barcelona soll dort ein Generalstreik der Textilarbeiter ausgebrochen sein. Der Grund ist angeblich darin zu suchen, daß mit der Einführung der Sommerzeit eine Arbeitszeitverlängerung erfolgte. Es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden und demonstrierenden Arbeitern und der Gendarmerie, die von der Waffe Gebrauch machte. Zahlreiche Arbeiter sollen verwundet, viele Verhaftungen vorgenommen worden sein. Die spanische Presse versucht, jede Veröffentlichung über die Vorgänge in Barcelona zu unterdrücken.

Kommunistisch-sozialistische Einigung in Paris

Paris, 16. Juni (Radio)

Für die Nachwahl zum Pariser Stadtrat, wo am vergangenen Sonntag der sozialistische Kandidat 3000 und der kommunistische Gegenkandidat, der ehemalige Hauptmann Saboul 4000 Stimmen erhielten, hat sich eine Einigung zwischen Sozialisten und Kommunisten ergeben. Der kommunistische Kandidat Saboul tritt zugunsten des Sozialisten zurück.

Triumph der Geheimdiplomatie in Genf

Die geheime Westmächtekonferenz wird fortgesetzt

Genf, 15. Juni (Eig. Drahtb.)

Die mit so großer Spannung verfolgten Besprechungen zwischen den Vertretern der sechs Mächte, die an der Dezeremberkonferenz teilgenommen hatten, sind am Mittwoch nach nochmaliger 24stündiger Dauer zu Ende geführt worden. Da Briand infolge Erkrankung das Hotel nicht verlassen konnte, fand die Mittwochskonferenz im Hotel des Bergues statt. Das über die Besprechung herausgegebene Kommuniqué fällt durch seinen stark allgemeinen Charakter auf und man gewinnt den Eindruck, daß es keineswegs ein getreues Bild dessen gibt, was diskutiert worden ist.

Vor allem geht das Kommuniqué über die wichtige Diskussion hinweg, welche dem Verhältnis der kontinental-europäischen Staaten zu Russland gegenüber gewidmet war und die ihren sensationellen Ausdruck in den rein auf Kombinationen beruhenden Reden von Sauerwein im „Matin“ und Marcel Ray im „Petit Journal“ gefunden hat. Es wäre schon deshalb notwendig gewesen, wenigstens anzudeuten, in welchem Sinne die Vertreter der sechs Mächte ihre Politik gegenüber Russland zu orientieren gedenken. Sie hätten das um so ruhiger tun können, als — wie der Sonderberichterstatter des „Soz. Pressebüros“ in Genf aus absolut zuverlässiger Quelle erzählt — kein Augenblick von der Herstellung einer antirussischen heiligen Allianz die Rede war. Im Verlauf der Besprechungen hat Chamberlain im Gegenteil selbst Wert auf die Feststellung gelegt, daß er keineswegs beabsichtigt, die kontinental-europäischen Staaten zu veranlassen, etwa die gleiche Politik zu verfolgen, die England Russland gegenüber für notwendig gehalten hat. Briand, Kanderwelle und Stresemann haben ferner ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei aller Aufmerksamkeit, die man der hochwichtigen Propaganda widmen müsse, doch keine Rede davon sein könne, etwa irgendeine Kampffront gegenüber Russland zu bilden.

Das amtliche Kommuniqué lautet:

In Fortsetzung der Arbeiten der letzten Konferenz vom Dezember haben die Mitglieder der Konferenz die in der Schwere geliebten Fragen geprüft. Dabei wurde festgestellt, wie weit einige von ihnen erfüllt worden sind und für die anderen die Mittel aufgefunden, die eine Gewähr bieten für ihre Erledigung in kürzester Zeit.

Die Mitglieder der Konferenz haben nochmals ihren einmütigen Willen festgestellt, die Politik von Locarno fortzusetzen, die bereits bedeutende Ergebnisse im Interesse des Friedens ergab und wohl weiterhin ergeben wird.

Stresemann ruft Preußen zu Hilfe

Der Staatssekretär im Preussischen Staatsministerium Dr. Weiskopf ist am Mittwochabend nach Genf gereist, um

Vom Leben getötet

Grete Krahns Mutter vor dem Richter

Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen begann am Mittwoch morgen der Prozeß gegen Frau Elisabeth Krahns, die Mutter jenes Mädchens, das unter dem Namen Margarete Krahns durch das Buch „Vom Leben getötet“ bekannt geworden ist. Die Anklage behauptet, die Mutter habe ihrer Tochter und einem anderen Mädchen, Gertrud Wolf, zu gewerblücher Unzucht Vorstoß geleistet. Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten. Die Öffentlichkeit wurde jedoch sofort ausgeschlossen und nur die Vertreter der Presse zugelassen. Frau Krahns bezeichnete gleich zu Beginn der Vernehmung die Anklage als unverständlich. Sie gab eine ausführliche Schilderung über den Lebensgang ihrer verstorbenen Tochter Grete, deren Bekanntschaften und ihre Reise nach Berlin, besitz aber einigebunden, niemals einem Verstoß ihrer Tochter oder deren Freundin mit Herren Vorstoß geleistet zu haben. Sie habe nichts davon gewußt, daß die Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe und infolgedessen krank geworden sei. Sie habe vielmehr auch später noch angenommen, daß ihre Tochter von der Freundin Gertrud Wolf angefaßt worden sei. Sie habe nie von ihrer Tochter Geld genommen und auch nicht gewußt, daß diese von Gertrud Wolf Geld angenommen habe. In ihrer Wohnung sei niemals ein Herr zum Besuch der Mädchen gewesen. Allerdings muß Frau Krahns zugeben, daß die beiden Mädchen oft abends ausgegangen und spät nach Hause gekommen sind. Die Angeklagte gab dann eine Schilderung, wie sie zur Abjuration des Buches kam, in dem sie, wie sie sagt, aus heftiger Zerrissenheit heraus den Lebensgang und das Lebensende ihrer Tochter nach deren und der Freundin Gertrud Wolfs Erzählungen schilderte. Die Angeklagte schloß ihre Vernehmung mit der Versicherung, alles, was gegen ihre Tochter gesagt worden sei, habe nicht der Wahrheit entsprochen.

Dann folgte die Zeugenvernehmung. Ein alter Bekannter der Familie Krahns bezeugte, die Kinder seien gut bürgerlich erzogen worden, und er habe nie etwas Unrechtes bemerkt. Polizeibeamte lagen aus, die Grete Krahns mehrfach in Tanzlokalen angetroffen zu haben. Das Mädchen sei ihnen etwas leicht vorübergekommen. Ein Zeuge, der in dem Buch „Vom Leben getötet“ Gerd genannt wird, gab zu, daß Elisabeth Krahns ihn drei- oder viermal in seiner Wohnung besucht habe. Er habe jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß sie eine Prostituierte sei. Das Mädchen habe nie Geld von ihm erhalten. Der Zeuge verneinte, er könne nichts Schlimmes über das Mädchen sagen, obwohl er durch sie schwer erkrankt. Er erkläre, das Mädchen sei immer gut bürgerlich, nicht auffällig gekleidet gewesen und habe sich nicht geschminkt. Auch ein anderer Zeuge kündete die Vernehmung als ein gutes Mädchen, mit dem er ein ideales Verhältnis gehabt habe. Verschiedene Zeugen stellen der Familie Krahns das beste Zeugnis aus.

Ein feiner Polizei-Kommandeur!

Was in Berlin heute noch möglich ist

In Verlauf der am Dienstagabend von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in Berlin veranstalteten Kundgebung ließ der Inspektionskommandeur Major Salzer zwei in Uniform bewaffnete Polizeibeamte verhaften. Sein allgemeines Verhalten sei überaus unangenehm auf. Wie der „Soz. Pressebüro“ hierzu erzählt, wird Major Salzer seines Amtes als Inspektionskommandeur in den nächsten Tagen entsetzt und in ein weniger verantwortliches Amt versetzt werden. Die in Berlin getätigte Maßnahme zeigt, daß der Berliner Polizeikommandeur entschlossen ist, die polizeiverständlich auch für Polizeibeamte geltende Konstitutionsfreiheit zu wahren.

dort den Reichsaußenminister bei seinen Verhandlungen über die Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland zu unterstützen. Mit anderen Worten: die preußische und unter Führung eines Sozialdemokraten stehende Koalitionsregierung soll dem Außenminister des Reichskabinetts zu Hilfe eilen.

Die Meldung, daß es sich bei der Anwesenheit von Weismann in Genf um die Vertretung des preussischen Standpunktes in schulpolitischen Fragen handelt, trifft nach unseren Informationen nicht zu. Die Auseinandersetzungen über die Schulpolitik sind durch gegenwärtige Vereinbarungen schon seit mehreren Monaten beendet und soweit die Erfüllung eines geringfügigen Teiles dieser Abmachungen noch aussteht, haben die Alliierten ihr Einverständnis erteilt.

Verständigung zwischen Deutschland und Litauen

Genf, 15. Juni (Eig. Drahtb.)

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hielt am Mittwoch im Völkerbundsrat anlässlich einer Debatte über die Abrüstungsfragen eine Rede, in der er u. a. erklärte: „Ohne die bis jetzt geleistete Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission zu unterschätzen, müssen wir doch feststellen, daß die Kommission nicht imstande war, die Lösung des Abrüstungsproblems wesentlich zu fördern. Wenn die zweite Sitzung nicht mit einem Geschicklichen enden soll, dann muß meiner Meinung nach eine grundlegende Veränderung erfolgen. Nach dem Friedensvertrag haben alle Mitglieder des Völkerbundes die Verpflichtung, ihre Rüstungen herabzusetzen. Von dieser allgemeinen Abrüstung hängen sowohl der Bestand wie die Tätigkeit des Völkerbundes ab.“ Der Außenminister gab zum Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß die Völkerbundversammlung im September dem Abrüstungsproblem einen neuen Anstoß gebe, so daß der ehrliche Wille zur Abrüstung eine Stärkung erfährt.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras gab dann eine längere Erklärung ab, die u. a. besagt, daß Litauen keineswegs die Absicht habe, das Memelgebiet ohne Volksvertretung zu lassen. Die Wahlen für den memelländischen Landtag würden spätestens im September stattfinden können. Die litauische Regierung sei außerdem fest entschlossen, die Autonomie des Memelgebietes, wie sie im Memelstatut festgesetzt sei, wirksam werden zu lassen. Woldemaras versicherte ferner, daß die politischen und sonstigen Rechte des Memelgebietes in vollem Maße gewährleistet werden sollten.

Außenminister Dr. Stresemann erwiderte seinerseits mit einer Erklärung, daß er glaube, darauf verzichten zu können, die Memelangelegenheit auf der jetzigen Ratstagung weiter zu verhandeln.

Selbstmord eines russischen Volkskommissars in Dresden

Berlin, 16. Juni (Radio)

Der russische Volkskommissar für Gesundheitspflege, Professor Dr. Turassewitsch, ist auf dem Weissen Hirsch bei Dresden, wo er zur Erholung weilte, angeblich bei dem Versuch, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, aus dem Fenster gestürzt und dabei tödlich verunglückt.

Woytows Mörder vor dem Standgericht

Unter tiefer Beteiligung begann am Mittwoch vormittag in Warschau das Standgerichtsverfahren gegen den Mörder des russischen Gesandten in Warschau, Woytows Kowarda. Er ist noch keine 20 Jahre alt, besitzt eine siebenjährige Gymnasialbildung und war noch bis vor kurzem Mitarbeiter einer in Wilna erscheinenden weißrussischen Zeitung. Die Frage des Vorliegenden, ob er den Mord begangen habe, bejaht der Angeklagte; er bekennt sich jedoch zu keiner Schuld. Den Mord habe er verübt, um sich für all das, was die Bolschewisten in Russland begangen haben, zu rächen. Den Gesandten hat der Angeklagte vor der Tat nicht gekannt.

Die Zeugenaussagen brachten in den Gang der Verhandlungen keinerlei neue Momente. Von besonderem Interesse waren lediglich die Aussagen der Eltern und Freunde des Angeklagten, die sich auf seine Person bezogen. Die Nachbarn bezeugten Kowarda als einen bescheidenen und sehr arbeitssamen Menschen, der den Lebensunterhalt der ganzen Familie mit 150 bis 200 Flotys, die er als Korrektor einer weißrussischen Zeitung verdiente, bestritt. Zu Hause wurde nie von Politik gesprochen. Der Vater war als ehemaliger zaristischer und späterer Offizier der Roten Armee wegen der ihm in Sowjetrußland nicht zugehörigen Verhältnisse nach Polen geflohen und war dann lebhaft politisch interessiert. Er hat einige Zeit gemeinsam mit Sawinoff antikommunistische Zeitschriften und Broschüren herausgegeben. Sein Sohn arbeitete zeitweilig auch an einer kommunistischen Zeitung mit, änderte jedoch seine Einstellung zum Kommunismus vollständig, als aus Rußland die Kunde kam, daß sein bester Freund von den Kommunisten in Rußland erschossen worden sei. Kowarda will tatsächlich die Absicht gehabt haben, nach Sowjetrußland zu reisen, wo er hoffte, das ihm in Wilna vorenthalten Abiturium zu erhalten. Das Wilnaer russische Gymnasium, wo er sieben Klassen absolvierte, mußte Kowarda verlassen, weil er in seiner Berufsarbeit als Zeitungs-korrektor nur wenig Zeit fand, seinen Schulpflichten nachzukommen.

Die Aussagen der politischen Polizei in Wilna ergaben, daß bei den dort vorgenommenen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen kein belastendes Material, das etwa den Nachweis einer im Zusammenhang mit dem Attentat Kowarda stehenden Organisation erbracht hätte, vorgefunden wurde. Nur bei Kowarda selbst wurde die Quittung eines Briefes entdeckt, in dem er einen Dollar für das Nikolaj-Milolajewitsch-Komitee ins Ausland gelandt hatte.

Urteil: 15 Jahre Kerker

Warschau, 16. Juni (Radio)

Um 21 Uhr nachts verkündete das Standgericht das Urteil gegen den Mörder des russischen Gesandten Woytows Kowarda wurde zu schwerem Kerker ohne Zeitbeschränkung verurteilt. Gleichzeitig beschloß das Gericht, den Staatspräsidenten zu ersuchen, die Strafe in eine 15jährige schwere Kerkerstrafe umzuwandeln.

ist und daß England verpflichtet ist, rechtzeitig für den Schutz seiner Untertanen und der übrigen Europäer zu sorgen. Dabei stehen die Dinge halb so schlimm, denn die Waffe des ägyptischen Volkes ist zur Zeit so abgestumpft gegen das ewige politische Hin und Her, weil sie weiß, daß sie von keiner der streitenden Parteien etwas zu erhoffen hat. Dagegen liegt es keineswegs außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeiten, daß geheime, nicht öffentliche Mächte gewillt sind, jugendlichen Hühnern die Bomben und die Revolver zu liefern, die zur Schaffung einer Atomspähre nötig sind, um die Entsendung eines australischen Strafkorps zu rechtfertigen, wie es nach der Ermordung des Sir Das Lee Stad der Fall gewesen ist. In der englischen „Times“ tauchen derartige freundschaftliche Hinweise bereits auf. Die zur Überwindung der politischen Macht sich rühenden englischen Hochkorps könnten jedenfalls einen solchen Zwischenfall für eine Politik der starken Hand gegen Ägypten sehr gut gebrauchen. Aus der Regie der englischen Presse geht hervor, daß die Reise in dieser Richtung geht.

Der Ausgang des gegenwärtigen Treffens ist heute schon entschieden. Jaghals Pashas Haltung deutet darauf hin, daß er gewillt ist, sich vor der Drohung mit der Auflösung des Parlaments sich in ein neues Kompromiß zu retten, denn er weiß sehr wohl, daß Neuwahlen das Ende seines Ruhmes als Retter des ägyptischen Volkes bedeuten werden, von dem er noch von seinem Malakka Exil her zehrt. Nichtsdestoweniger birgt auch dieser neue Konflikt schwere Gefahren in sich, denn der Erfolg wird England so lange zu einer Fortsetzung der gegenwärtigen gegen Ägypten beliebigen Methode anregen, bis die Geduld des ägyptischen Volkes erschöpft sein wird und der heur nur zu politischen Zwecken an die Hand gemalte Teufel der nationalen Revolution wirklich erscheint.

Die Besoldungsreform

Berlin, 15. Juni

Der Reichsfinanzminister hat die geplante Neuregelung der Beamtengehälter für den 1. Oktober in Aussicht genommen. Das Ausmaß der Erhöhung steht jedoch noch nicht fest.

Die Kohle soll auch teurer werden

Das Wirtschaftsministerium erhebt Einspruch

Berlin, 16. Juni (Radio)

Reichskohlenverband und großer Ausmaß des Reichskohlenrates befaßten sich am Mittwoch mit dem Antrag der beiden mitteldeutschen Braunkohlenindustrie auf Erhöhung der Preise für Hausbrandkohle im engeren Absatzgebiet. Angenommen wurde ein von einem Vertreter der Verbrauchsinister eingebrachter Vermittlungsvorschlag, wonach gegenüber dem bisher veröffentlichten Jahrespreisprogramm die jeweiligen Monatspreise für die Monate Juli bis Oktober einschließlich sowie für März eine Erhöhung um eine Mark und für die Monate November bis Februar einschließlich eine solche von zwei Mark erfahren sollen. Begründet wurde der Vermittlungsvorschlag damit, daß gewisse Erhöhungen der Selbstkosten infolge der Verteuerung der Arbeitszeit und des Aufschlages für Mehrarbeit bereits eingetreten, andere in ihrer Höhe absehbar, aber noch nicht feststellbar zu erwarten sind. Die endgültige Feststellung der Auswirkung der Arbeitszeitverteilung soll im Oktober stattfinden. Durch den Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums wurde der Beschluß der Preisermittlung beanstandet. Die Beanstandung geht davon aus, daß das Reichswirtschaftsministerium nicht die Befreiung hat gewinnen können, daß die Spanne zwischen Erlös und Selbstkosten über das Maß dessen hinaus vergrößert würde, das notwendig sei, um den Braunkohlenbergbau lebensfähig zu erhalten. Lediglich die Befreiung, daß die Kohlen sich in Zukunft unter Umständen ungünstiger gestalten könnten, genüge nicht, um den Anspruch auf Preisermittlung zu stützen. Die Vorwegnahme nach Art und Ausmaß völlig ungewisser Kohlenpreise in der Preisstellung sei volkswirtschaftlich ein bedenkliches Vorgehen, das in der übrigen Wirtschaft Nachahmungen finden und das öffentliche Wohl gefährden könnte. Die erbetenen Preisermittlungsgewürde der Rheinisch-Westfälischen und des Ruhrkohlenverbands wurden dem Sonderausschuß zur Prüfung überwiesen.

Reimliche Fragen an den Reichsfinanzminister

In Sachen der Zigarettensteuer

Berlin, 16. Juni (Radio)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch eine Interpellation eingebracht, die sich mit der Verfügung des Reichsfinanzministeriums befaßt, durch welche die Verkaufsbedingungen der deutschen Zigarettenindustrie neu geregelt und an bestimmte Verpflichtungen geknüpft werden. In die Reichsregierung wird die Frage gestellt, auf Grund welcher geschäftlichen Verhältnisse das Reichsfinanzministerium berechtigt zu sein glaube, diese Verfügung zu erlassen, die einen weitgehenden Eingriff in die Gewerbebetriebe bedeutet und ferner, welche wirtschaftspolitischen Gründe das Reichsfinanzministerium für den Erlass der Verfügung anführen könnte. Ferner werden folgende Fragen aufgeworfen:

1. Es ist richtig, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie die in der Verfügung vorgeschriebenen Verkaufsbedingungen angeht?
2. Wie hoch ist die Summe, die das Reichsfinanzministerium heute schon aus der Tabaksteuer für Zigaretten (Sonderrolle und Materialsteuer) als völlig verfallen betrachtet?
3. Wie hoch ist die Summe, die bis heute insoweit nicht realisierten Erträgen der Tabaksteuer auf Zigaretten (Sonderrolle und Materialsteuer) geschätzt worden ist?
4. Welche Sicherheiten hat das Reichsfinanzministerium für geschätzte Steuern gebildet und erhalten?
5. Sind für alle benötigten Ertragsgegenstände Sicherheiten gebildet worden und in welcher Höhe?
6. Gilt das Reichsfinanzministerium große Setzungen schon festgelegt oder noch völlig verbundene Tabaksteuer für Zigaretten aus der Sonderrolle- und Materialsteuer für geschätzt, wenn sich nicht alle Faktoren der in der Verfügung vorgeschriebenen Bedingungen unterwerfen?
7. Was welchem Grunde hat das Reichsfinanzministerium es unterlassen, der Weg der ordentlichen Gesetzgebung zu beschreiten?

Der Reichsfinanzminister wird sich zunächst bald darüber zu äußern haben, inwieweit seine Wirtschaftspolitik geschätzte Grundbesitz hat und auf welchem Wege er die Mittel in der Steuerbewirtschaftung der Zigarettenindustrie wirklich zu beschaffen gedenkt.

Neue Oberverläufe der Reichsbahn

Nach Anfragen aus Amerika hat die Deutsche Reichsbahn bereits aus ihrem Verpächter David Goldschmidt in Höhe von 25 Millionen Dollar an die Federal Reservebank beschafft.

Rünstliche Teuerung!

Kartoffel-, Zucker- und Fleischzoll

Die Zollpläne der Regierung sehen in erster Linie eine Steigerung des Kartoffelzolls vor, trotzdem sich in diesem Jahre in der Kartoffelverföhrung der deutschen Bevölkerung gerade wie in der Verfürung mit Brotgetreide eine Notlage herausgebildet hat.

Der deutsche Verbraucher muß heute einen dreimal so hohen Preis für Kartoffeln als im Herbst 1925 zahlen.

Angehts dieser Entwicklung ist eine Zollforderung von zwei Mark für den Doppelzentner (Herbstkartoffeln) an Stelle des bisherigen Satzes von 0.50 Mark gerade eine Herausforderung. Dabei ist die oft betonte Ueberschwemmung mit polnischen Kartoffeln nicht gegeben, da im wesentlichen nur die ehemaligen deutschen Gebiete Polen und Westpreußen für die Belieferung in Frage kommen. Zwischen diesen Gebieten und den deutschen Anbaugebieten im Osten bestehen aber keinesfalls so große Produktionsdifferenzen, daß der enorme Zoll von zwei Mark pro Doppelzentner, der mehr als 40 Prozent der schon außerordentlich hohen Durchschnittserzeugerpreise des letzten Jahres ausmacht, irgendwie gerechtfertigt wäre.

Bei knappen Ernten würde dieser Zollschuß zu einer ungeheuren Verbrauchsbelastung der arbeitenden Bevölkerung und des Mittelstandes zugunsten der Stiefelbriher führen. Geradezu grotesk aber wirkt es, wenn der Landbund ernsthaft die Kündigung des Handelsvertrages mit Belgien, Holland und Italien zum frühesten Termin verlangt, um aus die Vergünstigungen speziell für den Frühkartoffelverföhrung dieser Länder aufzuheben. Damit die ostdeutsche Großlandwirtschaft unbeschränkt den deutschen Kartoffelmarkt beherrschen kann, sollen weniger mühsam erzwungenen, wertvollen handelspolitischen Positionen (diese drei Länder nehmen mehr als 20 Prozent der deutschen Ausfuhr auf) geopfert werden. Der Kartoffelbesitzer aus Holland bietet dabei regelmäßig für den deutschen Anbauer keine gefährliche Konkurrenz, da die Preise der holländischen Waren in dem hauptsächlichsten Absatzgebiet, dem rheinisch-westfälischen Industriezentrum, wegen ihrer hervorragenden Qualität über den deutschen Preisen liegen. Die holländischen Kartoffeln konnten sich an den großen Konsumplätzen einbürgern, weil die Ware, wie die Agrarier selbst zugeben, bezüglich Sorte, Aussehen und Geschmack der ostdeutschen überlegen ist.

Neben dem Kartoffelzoll soll

der Zuckerzoll

nach den Wünschen der Agrarier von 10 auf 15 Mark, also um 50 Prozent erhöht werden. Da kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine Landbundzusammenkunft diese „lebensnotwendige Forderung“ in einer Resolution aufstellt, müssen im Bureau des Herren Ministers für Ernährung der Landwirtschaft diese ultimativen Telegramme nach Zuckerzollerhöhung eigentlich schon haufenweise aufgeschapelt sein. In ihnen wird schon seit Monaten bei Nichterfüllung dieser Forderung vor Eintritt der neuen Kampagne das Los der Zuckerwirtschaft in den schwärzesten Farben gemalt; ein runder Preisschuh sollte unvermeidlich sein und die Anbauflächen sollten zwangsläufig eingeschränkt werden. Wie sehen die Dinge in Wirklichkeit aus? Die Preise sind seit März auch ohne die Zollerhöhung nicht zurückgegangen; die Anbaufläche ist in der neuen Saison von 337 000 auf 400 000 Hektar, also um 7 1/2 Prozent vermehrt worden. Erfreulicherweise ist auch nach den Angaben des Vereins der Zuckerindustrie im vergangenen Jahre der deutsche Zuckerverbrauch um 7 Prozent gestiegen. Der deutsche Verbrauch bleibt aber immer noch stark hinter dem anderer Länder zurück, und es wäre die Aufgabe, durch Rationalisierung der Zuckerindustrie und Senkung der Zuckersteuer den Konsum weiter zu heben. Eine Zollerhöhung ist jedenfalls wirtschaftlich unsinnig und eine unverantwortliche Verbrauchsbelastung.

Aber nicht nur Kartoffeln und Zucker, sondern

auch das Gefrierfleisch soll verteuert werden.

In den Vorverhandlungen ist für Gefrierfleisch sogar ein Zoll von 40 Mark gefordert worden, um die bisherige Gefrierfleisch-einfuhr zu unterbinden. Die gesamte deutsche Fleischnahrung wird auf 30,5 Millionen Doppelzentner geschätzt. Der Gefrierfleischkonsum, entsprechend dem bisherigen zollfreien Kontingent, macht nur 120 000 Tonnen, also knapp 4 Prozent aus. Einem Verbrauch von 48 1/2 Kilogramm Fleisch pro Kopf und Jahr steht ein Durchschnittsverbrauch von noch nicht 2 Kilogramm Gefrierfleisch gegenüber. Naturgemäß hat sich an den großen Konsumplätzen und speziell in den Industriegebieten mit starker Arbeiterbevölkerung der Gefrierfleischkonsum am stärksten eingebürgert, da an diesen Plätzen das Gefrierfleisch im Durchschnitt 35, in den westlichen Gebieten vereinzelt bis zu 50 Prozent billiger ist als frisches Rindfleisch. Wir haben heute noch

immer mehr als eine halbe Million Arbeitslose. Diesen und den anderen wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten die einzige erschwingliche Fleischnahrung schmälern zu wollen, zeugt von einem unüberwindlichen rücksichtslosen Eigennutz.

Es ist an der Zeit, daß sich die gesamte Öffentlichkeit endlich geschlossen gegen diese „nationale“ Wirtschaftspolitik der Reichsregierung wehrt. Das Land leidet bereits unter den Zollerhöhungen von 1925. Weitere Zollerhöhungen zu bewilligen und die Verbraucher noch mehr zu belasten, ist vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft unverantwortlich und ein Verbrechen. Auch außenpolitisch sind die Pläne der Regierung nicht ohne Bedenken. Deutschland hat auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz an der Aktion für den Abbau der Zollschranken mitgearbeitet. Deutschland macht sich der Sabotage dieser internationalen Aktion schuldig, wenn es als erstes Land die Beschlüsse von Genf mißachtet und statt der dringlichen Zollsenkung unerhörte Zollsteigerungen vornimmt.

Der Reparationsagent über die Wirtschaftslage in Deutschland

Parter Gilbert, der Generalagent für Reparationszahlungen, hat jetzt den Zwischenbericht über die Zeit vom 1. September 1926 erstattet.

Der Bericht gibt das Konjunkturbild der deutschen Wirtschaft richtig wieder, wenn er feststellt, „daß der Fortschritt der deutschen Wirtschaft ständig, wenn auch nicht allgemein und nicht frei von Schwierigkeiten, aufwärts gegangen ist“. Der Bericht konstatiert weiter „das Anhalten der starken Arbeitslosigkeit“. Wenn aber ferner bemerkt wird, „daß alle Anzeichen auf gesteigerte Produktions- und Verbrauchszustände auf eine gewisse Besserung des Lebensstandards hindeuten“ und „daß die

Ersparnisse weiter gestiegen sind“, so vermischen wir hier die notwendige Analyse dieser Entwicklung.

Angehts der Hemmnisse gegen eine notwendige Lohnsteigerung und der sich bedenklich steigenden Teuerungswelle ist eine Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Schichten nicht eingetreten, wie auch die Bildung der Sparanlagen nicht auf einen allgemein zunehmenden Wohlstand, sondern auf eine Ausnutzung der steigenden Produktivität der deutschen Wirtschaft zugunsten bestimmter Gruppen zurückgeht. Die fehlende Analyse im Bericht des Reparationsagenten gibt dem Ausland von den deutschen Zuständen ein Bild, das unrichtig ist und nicht zutrifft.

Beachtung verdienen im Bericht Gilberts vor allem folgende Sätze:

„Sedoch wirkt der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhrsteigerung die Frage auf, ob sich Deutschland neuerdings im Innern nicht überentwidel hat, ohne seine Fähigkeit zu steigern, in wirtschaftlichem Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu treten, was so nötig für die Entwicklung und die Ausdehnung seines auswärtigen Handels wäre. Der große Einfuhrüberschuß der letzten sechs Monate war in der Hauptsache für die kürzliche Beanspruchung der Reichsbankreserven und für die Erreichung des Gold-Exportpunktes durch die deutsche Währung verantwortlich. Die ganze Periode hat weiterhin unter dem Einfluß der Kreditpolitik der Reichsbank, die von widerstreitenden Einflüssen bestimmt und nicht in der Hauptsache auf den Schutz ihrer auswärtigen Guthaben gerichtet wurde, gestanden. Die Reichsbank als der Wächter der deutschen Währung hat weitgehende Mittel und Ermächtigungen, und die Stabilität der deutschen Wirtschaft bleibt völlig gesichert.“

Es ist eine ganz bestimmte Entwicklung in unserer Wirtschaft, die sich in den Auslassungen des Zwischenberichts widerspiegelt, nämlich die Fehlleitung auf dem Kapitalmarkt unter dem überragenden Einfluß der deutschen Großfinanz und Unterlassung des deutschen Unternehmensmertums, die Rationalisierung zugunsten einer Preissteigerung, besonders einer Exportpreissteigerung, ausgenutzt zu haben. Weiter spricht für die Exporthemmnissen auch die unbezweifelnde Handels- und Zollpolitik der deutschen Regierung mit, die sich gegenwärtig abermals mit Plänen einer neuen Zollsteigerung trägt.

Zum Reichstagsbeginn



Zwischen Lipp' und Kellchrand Stört ein Schatten an der Wand!

Frau Girta

Ein Roman aus den Bergen

Von Ernst Zahn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

Erstes Kapitel

Markus Graf sah am Rain der Bergstraße, die sich zum Hochalpensee hinaufwand. Er hatte ein hageres, gelbliches Gesicht und schwarzes Haar, das ihm wie einem Rüstler lang in den Nacken hing. Er war jedoch seinem Berufe nach weder ein Maler noch ein Dichter, wenn er auch im Herzen vielleicht das Zeug zu beidem gehabt hätte, sondern hatte zu Hause in der Stadt am Bodensee das Amt eines Reiters ausgeübt, nachdem er mangels Fleißes mehr als Begabung durch sein Doktor-examen gefallen und im Militärdienst Liebe zu den Pferden und einem mehr körperlicher als geistiger Betätigung zugewandten Leben gefunden.

Markus verzehrte ein Abendbrot, das er sich auf seiner Wanderung unterwegs erstanden. Er aß ohne Gier, ohne Gedanken an das, was ihn nährte. Die Wollen, die über ihn hingogen, beschäftigten ihn mehr. Sie waren voll einer Hummen und stolzen Haß. Sie kamen hinter den mächtigen Bergen im Norden, hinter der Schlucht, die er durchschritten hatte, heraufgezogen und eilten über das weite, grüne Hochtal hin, das ihm jetzt zu Füßen lag. Hoch oben im blauen Himmel zogen sie wie riesige Vögel, die im Gleitflug schweben. Manche waren weiß und dicht wie frischer Schnee; manche silberig und schleterdünn. Der Himmel der sie trug, gewann, seit die Sonne im Westen verschwunden war, ein immer tieferes und nützigeres Blau, das mit dem hellen Grün der Bergmatten sanft und schon zusammenklang.

Markus verfolgte einzelne dieser Wollen mit den Blicken, bis sie im zarten Schein des südlichen Horizontes hinter den Schneebergen verschwanden. Der Wandertrieb in seinem Herzen erwachte an ihnen neu, und eine unklare Sehnsucht nach irgendwelcher Ferne, die seit Jahren in ihm war, verstärkte sich. Er erinnerte sich, daß drei Straßen aus diesem Hochtal hinausführten und daß die eine sogar nach Italien hinabwandle, das ihm zuerst im Sinn gelegen. Aber nun sah er doch schon an einer anderen dieser drei, stark gegen ihre Paghöhe hin, wußte, daß sie ihn nur in ein anderes Schweizer Bergtal bringen werde, konnte aber eigentlich nicht sagen, wo er hingelangen, ja selbst, wo er diese Nacht rasen werde. So planlos und

ziellos hatte er nun schon lange in den Tag hineingelebt, gefand er sich, so blindlings auch die Fahrt unternommen, trotz seiner dreißig Jahre für die Welt noch nicht reif oder ihrer schon müde. Aber er fühlte sich in diesem Augenblick doch freier als seit langem. Die starke Luft, die hier oben wehte, entriß ihn der schlaftrigen Lässigkeit des Körpers und des Geistes, in welcher er lethargisch befangen gewesen. Seine Lungen arbeiteten heftig in dem kühlen, fast zornigen Atem des Bergwindes. Er sah diesen Wind, er fühlte ihn nicht nur. Im Tale unten bog sich unter ihm das Hochgras der Matten, tiefe Furchen pflügte er hinein. Wenn aber ein Stoß vorübergejault war, wurde es ganz still.

In einem Hange bergelte ein Feuer seine Sinne. Man hörte sie nicht klingen. Die Stille verschluckte den Ton. Ein Adler schwebte über einem Schneeberg im Osten. Dann kam aus einem der Dörfer in der Taltiefe ein Läuten, hifflös, zerflatternd im Winde. Man sah Leute zur Abendmahlzeit gehen.

Markus streckte die Glieder. Das Leben war ihm heute abend mehr wert als sonst. Von seiner Stirn sprang es wie ein erzender Reif. Schmer hatter Stadtschwüle und Mittag auf ihm gelastet. Das Gleichmaß der Tage, Arbeit die nicht wohl lohnte, Freundschaft, die gähnen machte, ein abendlicher Trunk im Wirtshaus, das hatte die Sinne dumpf gemacht. Er hatte es hinter sich gelassen, ohne viel Hoffnung auf ein Neues, was vor ihm lag. Er war kein Leben entlang getaumelt, träumend oder trunken, er wußte es nicht.

Er hatte gleich nach Schluß seiner Schulzeit den großen Krieg miterlebt und trug die Erinnerung an seine Schrecken und an seiner Einsamkeit, die die Seele tötete, in sich. Lupslos, mit dämmerndem Bewußtsein hatte er dann seinen Studien obgelegen. Dann war der Tag des Schicksals gekommen. Jäh, mit einem Häuser und Seelen erschütternden Knall. Eine Explosion im Hause seines Vaters, des Chemikers, hatte diesen, die Mutter und die einzige Schwester unter stürzenden Mauern begraben. Er hatte sie alle drei geliebt. Das wußte er erst jetzt, da er sie, die einzigen, die nahe zu ihm gehört, verloren. Zu ihren Lebzeiten hatten sie schlecht und recht nebeneinander hingelebt, die Eltern in den letzten Jahren leise verstimmt darum, daß er ihre Erwartungen in Bezug auf sein Fortkommen nicht erfüllte. Dann war er plötzlich allein geblieben, noch ohne bestimmtes Auskommen, ohne Richtung, Wunsch und Ziel. Bedauern, wie er alles bisher im Leben angefaßt, hatte er den Reiterposten angenommen. Und mechanisch, ohne eigentlichen Grund, hatte er ihn vor kurzem wieder aufgegeben und sich auf den Weg nach Süden gemacht. Wohin? Woju? Das wußte

Markus sah jetzt, daß die Sonne schon tief im Westen stand. Er rechnete, daß er noch eben bis zur Paghöhe kommen konnte, ehe die Nacht hereinbrach. Dort in dem Wirtshause, vielleicht auch nur im Stall oder Scheune würde er ein Obdach finden, dachte er.

Er erhob sich, stand in seinen Stiefeln heftig in der Straße und hüfte sich dann nach der Talse, die seine Habseligkeiten enthielt. Er warf ihren Riemen über seine Schulter und hängte an die gleiche Mähel seinen Rod.

Eben war er im Begriff mit seinem weitbeinigen Reiter-schritt seine Wanderung fortzusetzen, da schien ihm, daß hinter ihm eine Bewegung gehe. War es Wind? Eine Hand, die nach ihm griff? Er war kein Angsthase. Mit ärgerlicher Raschheit drehte er sich um. Aber jogleich trat er mit unwillkürlicher Höflichkeit beiseite, um Platz zu machen. Er sah in das bleiche, volle Gesicht eines etwa vierzigjährigen Weibes. Sie war unbemerkt hinter ihm hergetommen, von stattlicher Gestalt, viel leicht von seiner Größe, doch breiter, und hatte glattes, schwarzes Haar. Ihr Blick begegnete dem seinen, gleichgültig oder mit der kühlen Strenge, mit der Einheimische da oben Fremde müßern, die ihnen Eindringlinge sind. Sie hatte große, graublau Augen, deren Blick etwas Schwermutvolles, Forchtendes, Bestimmtes besaß, und die vermöge ihres Glanzes zu dem dunklen Haar in einem starken Gegensatz standen. Unwillkürlich lenkte er die seinen davor, um sie dann wie zum Trotz freier zu heben. Wenn er auch jogleich erkannte, daß die Frau keine von den arbeitskrummen, demütig dumpfen Kleinbäuerinnen des Landes war, schien ihm nicht Rot zu besonderer Demut.

Sie machte Miene, ohne Gruß an ihm vorbeizugehen, aber anspruchsbereit wie er war, setzte er sich ebenfalls in Bewegung. Unwillkürlich machten sie ein paar Schritte nebeneinander.

„Guten Abend,“ bequeme er sich zuerst zu grüßen.

Die Frau gab ihm den Gruß gelassen und nicht unfreundlich, aber sichtlich ungewillt zu einem Gespräch zurück.

Es zeigte sich aber, daß beide denselben schwerfällig eilelosen Gang hatten. Sie blieben ohne Absicht auf gleicher Straßenhöhe. Schon wollte indessen Markus, den die Teilnahmslosigkeit der Fremden verdroß, einen wegzuziehenden Wiesenpfad einschlagen, als diese fragte: „Wie weit soll es so spät noch gehen?“

Ihre Stimme war dunkel und tief, fast wie die eines Mannes. In ihr lag etwas von der Schwermut der Augen.

Markus fühlte sich aufgerüttelt und wider Willen gesehelt. Er gab Auskunft, daß er in Wirtshaus auf der Paghöhe zu nächtigen und dann nach Graubünden weiterzuziehen gedente.

(Fortsetzung folgt)

Fertige, moderne Herren-Konfektion

in gufsitzender Paßform, bester Ersatz für Maß-Bekleidung in guten Stoffen und bester Verarbeitung, besonders vorteilhaft!

- | | |
|--|--|
| Herren-Anzüge in verschied. Qual. tadellos in Sitz u. Verarbeitung. 48.00 39.00 29⁰⁰ | Herren-Hosen in den verschiedensten Streifen, haltbare Qualitäten .. 7.50 5.00 2⁰⁰ |
| Herren-Anzüge aus elegant gemust. Gabardine od. best. Cheviot 89.00 68.00 59⁰⁰ | Herren-Breeches aus starken Sportstoffen mit doppeltem Gesäß .. 9.85 7.30 5⁹⁰ |
| Herren-Anzüge aus p.a. blauem Melton u. reinwoll. Kammgarnstoff. 68.00 59.00 39⁰⁰ | Herren-Windjacken aus haltbaren imprägn. Stoffen, tadellos. Sitz 16.50 10.00 6⁹⁰ |
| Herren-Sportanzüge vierteilig mit Sport- und langer Hose .. 64.00 56.00 39⁰⁰ | Tennis-Hosen aus Körper und Flanell, in den verschied. Ausführungen 11.50 8.75 5⁷⁵ |
| Sommer-Mäntel aus Covercoat und Marengo, erstklass. Qualität 69.00 59.00 39⁰⁰ | Wasch-Joppen u. -Hosen aus gut waschbaren Sommerstoffen 7.90 5.00 3⁰⁰ |
| Herren-Mäntel aus Gabardine u. Chetlandstoffen, 2reih. Formen 76.00 59.00 39⁰⁰ | Lüster- u. Toussor-Sakkos in hell-, mittel- u. dunkelfarbig 12.50 9.75 7⁵⁰ |

Besondere Kaufgelegenheit

- | | |
|---|------------------------|
| Blaue Arbeitsschürzen 100 cm lang, mit Tasche | 1⁰⁰ |
| Schlosser-Jacken u. -Hosen aus gutem Haustuch, alle Größen vorrätig .. | 2⁰⁰ |
| Maier-Kittel mit doppelter Passe, aus starkem Nessel | 3⁰⁰ |
| Lager-Mäntel aus gutem Körper, lange bequeme Form | 5⁰⁰ |
| Manchester-Hosen la. gezwirnte Ware, starke Näharbeit | 7⁵⁰ |
| Gummi-Mäntel mit guten Stoff- und Körperbezügen geklebt und genäht | 10⁰⁰ |

Billige Knaben-Waschkleidung

- | | |
|---|--|
| Spiel-Anzüge aus echtem Wäschstoff | 2.00-1.00 75^S |
| Wasch-Hosen in Leibchen-, Gürtel- und Anknöpfform | 2.00 1.45 95^S |
| Trachtenhosen Münchener Erzeugnis Größe 7-12 5.00 | 4⁰⁰ |
| Waschblusen verschiedene Formen | 2.95 2.45 1⁷⁵ |
| Kieler Waschblusen la. Kadett | 3.95 3.25 2⁹⁵ |
| Kittel- u. Einknöpf-Waschanzüge in hübschen Ausmusterungen .. | 6.75 5.55 4⁵⁰ |

Beachten Sie unser Spezial-Schaukasten.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

Stadthallen

Inh.: Curt Hanschen

Morgen Freitag, den 17. Juni

- | | | |
|---|--|---|
| Im Garten
von 4-11 Uhr:
Das
Balalaika-Orchester
Großrussische Nationalmusik, Nationaltänze, Männerchöre.
Eintritt 50 ^g
Vorzugskarten 30 ^g | Im weißen Saal
von 8-1 Uhr abends:
Die verstärkte
Tanz-Sport-Kapelle
Eintritt frei | Im Restaurant
von 8-1 Uhr abends:
Auf Wunsch:
Konzert
der Hauskapelle
Simon de Weille
Eintritt frei |
|---|--|---|

Sonntag, den 19. Juni, im Garten:

Großes Extra-Konzert der verstärkten Hauskapelle Simon de Weille

Bei eintretender Dunkelheit:
Bengalische Beleuchtung des Krähenteiches
Eintritt frei!

Jeden Dienstag, Freitag, Sonntag **Ballabend**
Eintritt frei!

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 17. Juni, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshofes über

Tafel, Klavier, Sofa, Schreibtische, Vertiko, Spiegel, Bilder, 4 eich. Diplom-Schreib- u. a. Tische, 1 eich. Geldschrank, 1 Zeichen-schrank, Regenmäntel, 1 Gradanzug u. a. Anzüge, 1 Sportpaletot, Schuhe, 1 neuer Kinder- u. 4 Puppenwagen, 1 vierrohr. Radioapparat m. Jubehör, 2 gold. Nadeln, 1 Brillantstein, gold. Damen- u. Herrenringe, teilm. m. Brill., 1 gold. Herrenuhr, 6 Tisch- u. 6 Frühstücksmesser m. Silbergriffen, 2 kompl. Werkzeugkisten mit Gerät, 5 Hängelampen, 1 Kettenaufzug, 1 neue Reilvorrichtung, 1 Umboß, 60 St. Utensilien.

ferner mittags 12 Uhr Führgesamtheit 21 Mobilien, Betten, Haus- und Küchengerät.
Die Gerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 17. ds. Mts., 12 Uhr mittags, kommen in Krumbel 1 großes eich. Büfett und 1 eichene Kredenz zur Versteigerung.

Veramtlg. der Kauf- liebhaber bei der Post- agentur.

Kröger
Gerichtsvollzieher
in Lübeck

Arg. Ochsenfleisch z. 0.60
Pa. Schweinebrat z. 0.80
Huxstraße 83-85

Glas schreiben
u. Zueh. O. Tauchnitz,
Glashandlung
Fernr. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Prof. Pauli
verreist
vom 17. bis 22. Juni

Dr. Juhl
Breite Straße 19
verreist
vom Freitag, dem 17. bis
Montag, dem 27. Juni

Kinder-Bettstellen
von 12.50 bis 55.-
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.-
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

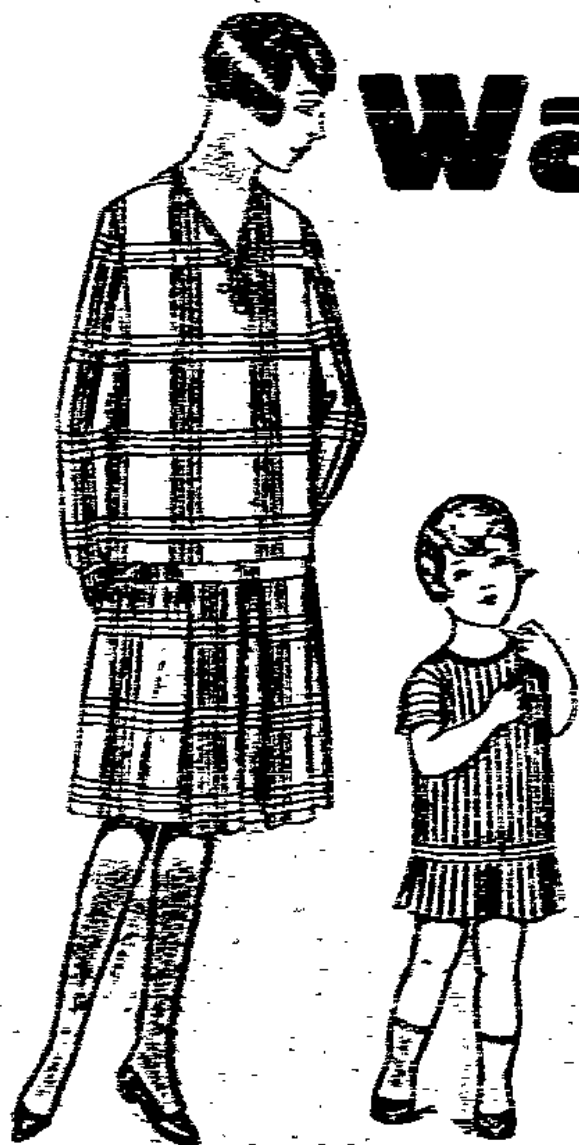
Kartoffeln la. gelbe, Pfd.- u. Zentnerweise abzugeben
Hävelstr. 1-3 bei der
St. Annenfr. Tel. 23377

Billiges Angebot in
Schweizer
Pfund 1.20
Holländer
Pfund 1.20
Silfster
Pfund 1.20 u. 90^g
Edamer
Pfund 1.00
Dänischer
Pfund 80^g
Hansa
Pfund 60^g
Rugelkäse
Pfund 40^g
Margarine
Pfund 55^g
Eduard Speck
Huxstraße 80/84

Billige Kindertage

in

Waschkleidern



- | | |
|---|-----------------------|
| Kinderspielhöschen aus Wäschstoffen | 75^S |
| Kinderspielhöschen aus mit Wäschstoffen | 95^S |
| Kinderkleidchen aus Wäschstoffen, 40-60 | 1.25 |
| Kinderkleidchen aus Wäschstoffen, 45-63 | 1.85 |
| Kinderkleidchen aus Wäschstoffen, Größe 60 | 2.50 |
| Kinderkleidchen aus Wäschstoffen, Größe 60 | 2.95 |
| Kinderkleidchen aus Wäsche, Größe 60 | 4.50 |
| Kinderstrickwesten Größe 1 | 2.50 |
| Kinderpullover Größe 1 | 2.75 |
| Kinderjacken mit Besatz in allen Preislagen | |



Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39-41.

Möbel am Freitag-
billig
Bei Barzahlung 10%
Große Auswahl in
Rüchen

von 198-75 Stk.
Schlafzimmer 590-258 M
Speisezimmer 655-326 M
Auch einz. Möbel billig
Stuhltische 58, 39 u. 25 M

Burckhardt
Dantwangsgrabe 55

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
Untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik

Empfehlen wir
reihhaltiges
Vogel in

Handtücher
Schwämme
Waschbretter
Küchengerät
Bücher
Lager

ausser erfindlichen
Reiten und Gesämen
Aug. Büttner
Hrsmachermeister
22 Huxstraße 22
Bewährte Sie preisgünstig
in der Lager

Jeden Dienstag und
Freitag von 3 bis 7 Uhr

Emmerbier
H. Bade.

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 16. Juni

Der schwarze Herzog

Er trumpte mit dem Herzogstritt,
Sah dann im ledernen Thronessitz.
Sein Auge blühte wie Magnet,
An den sich der häßlerne Splitter legt.

Und um ihn sausten die Trabanten,
Die lieben edlen Wohlbekannten:
Mit scheelem Blick und hohem Krager,
Die ihrem Herzog die Peitschen tragen.

Und draußen hämmert die Fabrik,
Schlag um Schlag ein neues Stück.
Maschinenlärm, Maschinenlud,
Ventile pfeifen, die Esse sprüht.

Zu Throne sitzt der Herr Herzog!

Max Dortu

Vom Aufschwung der Gemeinwirtschaft

In der letzten Bürgerversammlung fielen den Hausbesitzerbündlern die Ausführungen des Genossen Waterstrat über die wirtschaftliche Lage der Gemeinwirtschaftsbetriebe sehr auf die Nerven und die bürgerliche Presse bemüht sich, der ihr unliebsamen Tatsache durch einseitige Redensarten das Genid abzudrehen. Mit derartigen faulen Ausreden wird natürlich nichts geändert. Wie sehr die Gemeinwirtschaftsidee an Boden gewinnt, beweisen wieder die großzügigen Baupläne des Dresdener Konsumvereins, der mehrere große Grundstücke in Dresden-Löbtau erworben hat, um dort eine neuzeitliche Produktions- und Verwaltungszentrale zu errichten. Für die Behausung des gesamten Geländes wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die in den nächsten Jahren zu errichtende Gesamtanlage umfaßt nach Fertigstellung eine moderne Großbäckerei mit drei Mammutofen und einer Jahresproduktion von 28 Millionen Kilo Brot, eine Fleisch- und Wurstwarenfabrik für die Verarbeitung von 40000 Schweinen je Jahr, ein Lagergebäude, ein großes Werkstättengebäude, in dem die Schlosserei, Tischlerei usw. untergebracht werden können, und eine große Autogarage für 100 Lastkraftwagen. Die zu errichtende Großbäckerei wird eine der größten und modernsten Anlagen dieser Art darstellen.

Wir können hinzufügen, daß auch in der Lübecker Genossenschaftsbewegung große Bauprojekte in Vorbereitung und zum Teil vor der Verwirklichung stehen. So wird u. a. der Konsumverein, dessen Laden für Manufaktur- und Leinenwaren in der Königstraße schon längst viel zu klein geworden ist, in absehbarer Zeit einen großen Neubau aufzuführen. Erfreulicherweise kann gleichzeitig mitgeteilt werden, daß sich der Gesamtumfang in den letzten Monaten sehr gehoben hat. Es sind Steigerungen bis über 20 Prozent zu verzeichnen.

Was man auf der Bahn zahlt

STK. In Deutschland kostet eine Fahrt von 100 Km Schnellzug 3. Klasse 6 Mk., in England 8, in Frankreich 3,40, in der Schweiz 6,88 Mk. Für 500 Km sind die Zahlen in gleicher Reihenfolge: 26,50 — 40,00 — 10,75 — 25,92. Das ist schon recht merkwürdig, daß man nach dieser Aufstellung in England mehr als doppelt so teuer reist als in Frankreich. Aber die amerikanischen Zahlen sind erst recht lehrreich. Amerika (U. S. A.) hat nur eine Einheitsklasse und in dieser kosten die 100 Km nur 9,45 Mk. obgleich sie der zweiten Klasse, ja beinahe der ersten Klasse in Deutschland entspricht. Diese beiden kosten aber 9,5 und 14 Mk. Also in Amerika, wo doch die Löhne sehr viel höher sind als bei uns, der Reallohn selbst etwa doppelt so hoch wie in Deutschland, ist sein Eisenbahnsystem billiger als die Reichsbahn.

Von den gesamten Einnahmen der Reichsbahn, soweit sie aus dem Personenverkehr fließen, stammen fast die Hälfte allein von der 4. Klasse. Die 3. und 4. zusammen erbringen fast 85 Prozent der Einnahmen. In der Schweiz erbringt die 3. Klasse (eine vierte gibt es nicht) ebenfalls 85 Prozent. Interessant ist, daß in Deutschland und der Schweiz durch den Krieg eine Abwanderung von den oberen nach den unteren Klassen stattfand, in Frankreich und England (Siegerländer!) nach oben!

Die Eisenbahnen der Schweiz brachten 1925 386 Millionen Franken Einnahmen, also ungefähr 96 Franken oder 77 Mk. pro Einwohner. Die entsprechende Zahl für Deutschland beträgt 1925 nur 67 Mk. pro Einwohner.

Änderung in der Reichsversicherung

Die Beiträge zur Invalidenversicherung erfahren durch Gesetz vom 8. April 1927 — RGBl. I Nr. 16 — eine Änderung. Die bisher bestehenden Lohnklassen:

- Klasse 1 bis zu 6 RM. wöchentlich
- Klasse 2 von mehr als 6 RM. bis 12 RM. wöchentlich
- Klasse 3 von mehr als 12 RM. bis 18 RM. wöchentlich
- Klasse 4 von mehr als 18 RM. bis 24 RM. wöchentlich
- Klasse 5 von mehr als 24 RM. bis 30 RM. wöchentlich
- Klasse 6 von mehr als 30 RM. bis 36 RM. wöchentlich

bleiben bestehen. Die Beiträge der einzelnen Lohnklassen erhöhen sich vom 27. Juni 1927 ab — die erste neue Marke ist zu kleben für die Woche vom 27. Juni bis 3. Juli 1927 — und zwar:

- Klasse 1 bisher 25 Rpf. auf 30 Rpf. wöchentlich
- Klasse 2 bisher 50 Rpf. auf 60 Rpf. wöchentlich
- Klasse 3 bisher 70 Rpf. auf 90 Rpf. wöchentlich
- Klasse 4 bisher 100 Rpf. auf 120 Rpf. wöchentlich
- Klasse 5 bisher 120 Rpf. auf 150 Rpf. wöchentlich
- Klasse 6 bisher 140 Rpf. auf 180 Rpf. wöchentlich

Mit dem 1. Januar 1928 tritt den bisherigen Lohnklassen 1 bis 6 noch eine weitere Lohnklasse hinzu. Diese Lohnklasse sieht den Wochenlohn von über 36 Mk. vor. Der zu entrichtende Beitrag wöchentlich beträgt 2 Mk. Bis zum 1. Januar 1928 darf für einen Versicherten, wenn über 36 Mk. Wochenlohn verdient wird, noch der Beitrag nach Klasse 6 = 1,80 Mk. verwendet werden. Das in den einzelnen Lohnklassen aufgeführte Entgelt ist nur das bare Entgelt. Hierzu kommen noch die Sachbezüge für freie Wohnung und Beförderung oder Teile der Beförderung. Für volle Verpflegung und Unterkunft wird pro Tag für Hausgehilfinnen, Lehrlinge, Lehrlinge usw. 1,10 Mk., für Gesellen, Knechte, Gehilfen, Kontoristinnen usw. 1,50 Mk., für Wohnung einflü. Heizung und Beleuchtung 1/2, für volle Beförderung 1/2, für Mittagessen 1/2, für Morgen- und Abendbeförderung je 1/2 von oben genannten Sätzen gerechnet.

Die Landwirtschaft Lübed's

Zahl, Fläche, Größenklassen der Betriebe

Nach der neuesten allgemeinen deutschen landwirtschaftlichen Betriebszählung in Verbindung mit der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925, deren ausführliche Ergebnisse für das ganze Deutsche Reich wie für seine einzelnen Länder jetzt vom Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ (Nr. 9) mit vielen eingehenden Tabellen veröffentlicht werden, zählt Lübeck insgesamt 7.267 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit 22.827 Hektar Gesamtfläche.

Lassen wir dabei das Forstland, geringe Weiden und Hütungen usw. außer Anschlag und beschränken wir uns für die folgende statistische Betrachtung nur auf die landwirtschaftlich benutzte Fläche, also Ackerland, Gartenland, Weide, gute Weide usw.

Da zählt Lübeck 7.258 Betriebe mit landwirtschaftlich benutzter Fläche, die einen Gesamtumfang von 17.034 Hektar haben.

Von Interesse für die Beurteilung der ganzen Struktur und Eigenart der Landwirtschaft in Lübeck, auch im Gegensatz zu den anderen deutschen Ländern, ist nun die

Größengliederung der landwirtschaftlich benutzten Fläche in Lübeck.

Und zwar betrachten wir zuerst die Zahl der Betriebe in den einzelnen Größenklassen und prüfen dann zweitens den von jeder einzelnen Größenklasse beanspruchten Flächenraum in seinem Verhältnis zur gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche in Lübeck.

Nehmen wir zuerst die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe. Zwerge- und Parzellenwirtschaften, d. h. Betriebe mit jeweils unter 2 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche sind in Lübeck 6.598 Betriebe. Bei den bäuerlichen Betrieben mit einer landwirtschaftlich benutzten Fläche von je 2 bis 100 Hektar haben wir drei Abteilungen zu unterscheiden. Der kleinbäuerlichen Betriebe von jeweils 2 bis 5 Hektar Umfang sind es 228 Betriebe, mittelbäuerlicher Betriebe von je 5 bis 20 Hektar Größe haben wir 184 Betriebe, großbäuerlicher Betriebe von je 20 bis 100 Hektar Umfang sind es in deren erster Gruppe von je 20 bis 50 Hektar Umfang 162 Betriebe, in deren zweiter Gruppe von je 50 bis 100 Hektar Umfang 70 Betriebe. Auch bei den Großbetrieben mit je über 100 Hektar haben wir zwei Gruppen; und zwar sind es in der ersten Großbetriebs-Gruppe von je 100 bis 200 Hektar 15 Betriebe und in der zweiten Gruppe mit je 200 und mehr Hektar 5 Betriebe.

Damit haben wir auch nach der einfachen Zahl der Betriebe die absteigende Reihe für die Häufigkeit der einzelnen Größenklassen der Betriebe. Ueber sechs Siebentel der landwirtschaftlichen Betriebe Lübed's sind

Zwerg- und Parzellenwirtschaften unter je 2 Hektar Umfang.

Mit stark vermindelter Zahl natürlich folgen in der Häufigkeit der Zahl der Betriebe die anderen Größenklassen, wobei die Zahl der Betriebe mit der steigenden Größenklasse regelmäßig abnimmt.

Fassen wir nun zweitens den Flächenumfang dieser einzelnen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe ins Auge.

Da umfassen die Zwerg- und Parzellenwirtschaften mit je unter 2 Hektar Umfang 1.179 Hektar von der ganzen landwirtschaftlich benutzten Fläche Lübed's. Die kleinbäuerlichen Betriebe mit je 2 bis 5 Hektar Größe beanspruchen 673 Hektar landwirtschaftlicher Fläche Lübed's. Auf die mittelbäuerlichen Betriebe mit jeweils 5 bis 20 Hektar Fläche entfallen 1799 Hektar. Die großbäuerlichen Betriebe der ersten Gruppe mit je 20 bis 50 Hektar Größe bedecken 5605 Hektar, dagegen die der zweiten Gruppe mit jeweils 50 bis 100 Hektar 4463 Hektar. Unter den Großbetrieben zählt die erste Gruppe von je 100 bis 200 Hektar 2095 Hektar, die zweite Gruppe von je 200 und mehr Hektar Größe 1220 Hektar der ganzen landwirtschaftlich benutzten Fläche Lübed's.

Bei der besonderen Bedeutung, die gerade der jeweilige Flächenumfang jeder Größenklasse der Betriebe für die ganze Struktur und Eigenart der Landwirtschaft in Lübeck hat, sei die Reihe für den Flächenumfang der einzelnen Größenklassen mit den Verhältniszahlen für jede Größenklasse mit je hundert Hektar der landwirtschaftlich benutzten Fläche von Lübeck geboten.

Nach dem Flächenumfang und der darauf herrschenden Bedeutung im Rahmen der ganzen Landwirtschaft Lübed's steht an der Spitze die erste Gruppe von je 20 bis 50 Hektar Größe der großbäuerlichen Betriebe. Sie macht fast ein Drittel aller landwirtschaftlich benutzten Fläche von Lübeck aus, genauer gesagt, sie umfaßt 32,9 Hektar von je hundert Hektar der landwirtschaftlich benutzten Fläche Lübed's. An zweiter Stelle kommt die zweite Gruppe von je 50 bis 100 Hektar Umfang der großbäuerlichen Betriebe, die 26,2 Hektar von je hundert Hektar in Lübeck ausmacht. Also auf die großbäuerlichen Betriebe entfallen rund sechs Zehntel der landwirtschaftlich benutzten Fläche Lübed's,

der großbäuerliche Betrieb der Landwirtschaft herrscht in Lübeck stark vor,

ärker als in manchen anderen deutschen Ländern. Den dritten Platz nehmen mit je 12,3 Hektar von hundert Hektar die Großbetriebe der ersten Gruppe von je 100 bis 200 Hektar Fläche ein. An vierter Stelle finden wir die mittelbäuerlichen Betriebe von je 5 bis 20 Hektar Größe, auf die 10,6 Hektar von je hundert Hektar in Lübeck treffen. Es folgt am fünften Platz der Reihe die zweite Gruppe von je 200 und mehr Hektar Umfang der Großbetriebe, die 7,2 Hektar von je hundert Hektar bedeckt. Ihr schließen sich an die Zwerg- und Parzellenwirtschaften unter jeweils 2 Hektar, die 6,9 Hektar von je hundert Hektar umfassen. Die Reihe wird geschlossen von den kleinbäuerlichen Betrieben mit je 2 bis 5 Hektar Fläche, auf die 3,9 Hektar von je hundert Hektar der landwirtschaftlich benutzten Fläche Lübed's entfallen.

So tritt uns in diesen Zahlen die besondere Eigenart der Lübecker Landwirtschaft gegenüber der anderer deutscher Länder entgegen mit dem für Lübed's Landwirtschaft charakteristischen Vorherrschenden der großbäuerlichen Betriebe.

Ärztliche Versorgung der Binnenschiffer

Von jeher war es sowohl für die Krankentassen als auch für ihre Versicherten, die im Binnenschiffahrtsgewerbe tätig sind, äußerst schwierig, eine geeignete Regelung für die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe zu treffen. Im allgemeinen war es so, daß der Versicherte auf eigene Kosten den Arzt konsultierte und dann den vorausgelagten Betrag von der Kasse erstattet erhielt. Um diesem Uebel abzuhelfen, haben die Krankentassenverbände und der Verband der Ärzte Deutschlands in Leipzig im Februar d. J. ein Abkommen über die ärztliche Versorgung der Binnenschiffer getroffen, das sich auf sämtliche Mitglieder der reichsgesetzlichen Krankentassen, die in der Binnenschiffahrt der Wasserstraßen des Deutschen Reiches beschäftigt sind und deren anspruchsberechtigte Familienangehörige erstreckt. Sobald ein Versicherter oder Familienangehöriger ärztliche Hilfe notwendig hat, erhält er von dem Schiffsführer einen besonders vorgeschriebenen Krankenschein, mit dem er sich in die Behandlung eines Kasernenarztes begibt. Eine Bezahlung durch den Versicherten oder Familienangehörigen ist nicht mehr erforderlich, sofern bei einem Schiffsbesuch bei Tage mehr als 3 RM. und bei Nacht mehr als 6 RM. an Kosten entstehen.

Es ist zu hoffen, daß diese Regelung nunmehr den Erfordernissen gerecht wird und so auswirkt, wie es beabsichtigt ist.

Übungen der Nachrichten-Abteilung 2 in der Gegend Kiel-Oldesloe-Lübeck

Man schreibt uns: Am 30. Juni trifft die 2. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung aus Stettin in zwei Transporten in Kiel ein und beginnt von ihren ersten Quartieren aus Gegend Kaisdorf-Schönkirchen ihre diesjährige Übung. Während die anderen Truppen auf Übungsplätzen zu diesem Zwecke zusammengezogen werden, braucht die Nachrichten-Abteilung stets wechselndes Gelände. Sie wird in der Zeit vom 1. bis 11. Juli im Kompanieverbande und über Preetz-Pönn-Malente-Cutin-Mhrens-Hof zunächst in die Gegend Jarpen-Reinfeld mit täglich wechselnden Quartieren vortreiben. Anschließend werden zwei Übungsstage im Abteilungsverbande im Raum Hamberge-Siebenbäumen-Reinfeld folgen und ein Ruhetag am 14. Juli diesen Teil abschließen. Am 15. Juli wird dann der Befehlshaber im Wehrkreis II, Generalleutnant v. Amsberg, eine Besichtigung in Gegend von Hamberge vornehmen. Es ist selbstverständlich, daß die ganzen Übungen nur als Rahmenübungen vorgenommen werden, d. h. daß die einzelnen Besehtstellungen, nicht aber die Truppen dargestellt werden. Es genügt auch, um den Zweck der Übungen, reibungsloses Funktionieren der Verbindung und Zusammenarbeiten in den verschiedensten Gefechtslagen der einzelnen Truppenkörper zu erreichen. Den Betreibern der Presse wird am 12. und 13. Juli Gelegenheit gegeben, sich persönlich über die Tätigkeit der Nachrichtenabteilung zu unterrichten, alle übrigen Bewohner der Gegend, in der die Übungen stattfinden, können sich als Zuschauer einen Einblick in die Tätigkeit dieser so wichtigen Truppe verschaffen und durch Inaugenblicknahme einen

Begriff davon machen, welchen Anforderungen und Anstrengungen gerade diese Truppe unterworfen ist.

Bürgerchaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr: Wichtige Fraktions-sitzung. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Unser neuer Roman — Frau Sigta — führt uns in die schweizerische Bergwelt. Der Verfasser, Ernst Zahn, ist den Lesern sozialdemokratischer Zeitungen kein Fremder. In der früheren Unterhaltungsbeilage „Die neue Welt“ wurde manches gute Werk Zahns abgedruckt. Zahn kann erzählen und gestalten. Im vorliegenden Roman schildert der Dichter die Tragödie der alternden Frau, die das ihr bisher vom Leben verjagte Glück an der Seite eines jüngeren Mannes zu finden hofft; und das Mädchen, das, ohne es zu wollen, ihre Rivalin wird, ist ihre eigene Tochter aus erster Ehe. Aber in heroischer Selbstbezwungung ordnet Frau Sigta den Anspruch auf ihr Glück der Liebe zu ihrem Kind und der Erkenntnis vom Anrecht der Jugend auf eigenes Lebensglück unter; mit klugem, zielbewußtem Handeln bahnt sie den beiden Liebenden den Weg, auf dem diese in ein neues Leben ohne Selbstmord und Schuldbewußtsein eintreten können, während sie selbst aus der Ferne sich mit dem schmerzlichen Glück der Entfaltung begnügt. Der Roman wird sicher den Beifall unserer Leserinnen finden.

Tagesordnung der Versammlung der Bürgerchaft am Montag, 1. Mitteilungen. II. Anträge des Senates: 1. Landerwerb in der Vorstadt St. Lorenz-Süd. 2. Neuordnung der Müllabfuhr. 3. Gebührenordnungen der Stadtkanzlei, der Finanzbehörde, des Polizeiamtes, des Stadt- und Landamtes und der Baubehörde. III. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses, betr. die Höhe der von der Schlachthofverwaltung an das Rühlhaus für die Benutzung der Fleischabwagerungshallen zu zahlenden Pachtsumme. IV. Vom Bürgerausschuß der Bürgerchaft nicht zur Annahme empfohlener Antrag von Dr. Lohmeier, betr. Nachtrag zum Lübed'schen Gerichtskosten-gesetz. V. Antrag von Heinrich und Gen., betr. Verpflegung der staatlichen Gebäude am Verfassungstage. VI. Antrag von Dr. Rudolph, betr. Heißluft- und Dampfbad in der Badeanstalt in der Katharinenstraße.

Schulfestern und Fahnen. Es ist jetzt wieder die Zeit der Schulfeste. Da ziehen die Klassenverbände hinaus mit Musik und Trommelschlag, und nach alter Sitte werden auch Fahnen mitgetragen. Eigenliche Schulfestern besitzen die wenigsten Klassen. Reflektoren und Lehrer waren schon zufrieden, wenn die Monarchistenfarben im Zuge glänzten. Diese haben aber bei haarkalt oder behördlich veranstalteten Festern nichts mehr zu tun. Die Farben der Republik sind Schwarz-Rot-Gold. Das

Neues aus aller Welt

8 Jahre Gefängnis für die Duisburger Kindermörderin

War Käte Hagedorn hypnotisiert?

In dem Duisburger Mordprozess gegen die Kindermörderin Käte Hagedorn kam es am Mittwoch vormittag zunächst zu auflösender Betundungen. Der Kriminalbeamte Pfeffer erschien mit der Mitteilung, daß der am Dienstag vernommene Zeuge Sand, der die Leichen der Kinder entdeckte, bei ihm erschienen sei, um zu erklären, seine Aussage sei nicht vollständig gewesen. Bei der Auffindung der beiden Leichen habe er, Sand, eine männliche Person beobachtet, die gleich nach der Entdeckung den Versuch gemacht habe, die beiden Leichen zu verdecken. Wer diese Personlichkeit war, die sich dann rasch entfernte, habe er bisher nicht gewußt. Ein Verdacht sei erst aufgetaucht, als er später mit Schilkowski zusammentraf. In der Dienstagverhandlung habe er seiner Frau Gelegenheit gegeben, den Schilkowski zu beobachten, und sie habe sofort seinen Verdacht bestätigt, daß es sich bei ihm um jenen Mann handele, der bei der Entdeckung der Leichen anwesend war. Der Zeuge Sand vertrete deshalb den Standpunkt, daß die Angeklagte den Doppelmord auf Beeinflussung durch Schilkowski hin begangen habe. Demgegenüber erklärte die Angeklagte, Schilkowski sei bei der Tat nicht zugegen gewesen, die Schuld trage sie allein.

Im übrigen war die Mittwochverhandlung, die unter Aufsicht der Öffentlichkeit stattfand, von den Erörterungen der Sachverständigen ausgefüllt. Medizinalrat Dr. Gundelach erklärte, die Angeklagte habe ihre Reifezeit noch nicht beendet, sei jetzt noch unreif und einem erwachsenen Menschen nicht gleichzuachten. Die Tat sei nicht planmäßig ausgeführt worden. Die Angeklagte sei am Tage der Tat besonders erötlich eingestellt gewesen. Der ursprüngliche Tatgebanke war der selbsttätige Drang zur Befriedigung der sinnlichen Begierde. Die Tötung des Mädchens ergab sich aus dessen Widerstand, die des Knaben um ihn als Zeugen loszuwerden. Sanitätsrat Dr. Magnus Fritschfeld vertrat im Gegenfah zum Gutachter den Standpunkt, daß die Tat in einem pathologischen Krankheitszustand begangen worden sei, wobei es sich um einen Zustand der Bewußtlosigkeit und transthaften Störung der Geistesfreiheit handele. Die Angeklagte sei keine verworfene Verbrecherin, die Tat stimme mit ihrem sonstigen Charakter nicht überein. Sachverständiger Dr. Beyerhaus von der Provinzialirrenanstalt bezeichnete die Angeklagte als eine Psychopathin mit hysterischem Einschlag. Sie habe die Tat nicht in einem Zustand der Geistesgestörtheit begangen, eine mildere Beurteilung verlange aber die Unreife ihres Urteils und die übererregte Einbildung. Professor Raefke-Frankfurt erklärte, Zweck der Tat, die nicht vorher geplant war, sondern in Erregung plötzlich geschah, war Blut zu sehen. Die freie Willensbestimmung sei durch die sinnliche Erregung jedoch nicht aufgehoben gewesen. Jedoch sei die Angeklagte selbst unreif. Es handele sich um eine Affektthat, die aber nicht in Geistesstörung begangen wurde. Professor Strauß-Berlin vertrat den Standpunkt, daß begründete Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bei der Tat beständen. Ihr gewisser körperlicher Zustand, in dem sie sich befand, habe im Zusammenhang mit der großen Hitze bei ihr einen Ausnahmezustand ausgelöst, wobei sie in der Erregung die Kinder abschlochte.

*

Nach 17stündiger Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Förster folgendes Urteil: Das Gericht ist dem Antrag der Staatsanwaltschaft geistigt und hat für die Angeklagte Käte Hagedorn eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren für jeden der beiden Totschläge und eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für das Sittlichkeitsverbrechen zur angemessenen Strafe. Diese drei Strafen werden in eine Gesamtstrafe von 8 Jahren zusammengezogen. Die Unterjuchungshaft von 11 Monaten 2 Wochen wird angerechnet.

Die Dzeanflieger in Friedrichshafen. Die beiden Flieger Chamberlin und Levine landeten am Mittwoch vormittag, von Baden-Baden kommend, im Flugzeug in Friedrichshafen am Bodensee, wo sie von Dr. Ederer begrüßt wurden. Die Stadt war zu Ehren der Flieger reich geschmückt. Die Flieger benötigten die Dornier-Flugzeugwerke und flogen am Nachmittag weiter nach Stuttgart und Frankfurt.

Ein Mörder auf der Flucht. Ein großes Aufgebot von Polizei verfolgte einen Mörder, der am Montag in Winnepeg eine Frau und ein junges Mädchen in brutalster Weise ermordet hatte. Die Gesamtzahl der von ihm ermordeten Opfer einschließlich eines 18 Monate alten Kindes beträgt 22.

Freie Rundfunkvortrüge

Hörort der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage
Freitag, den 17. Juni
15.30 Uhr: Weiter- und Börsenbericht. — 16.15 Uhr: Nachmittagskonzert. — 17.00 Uhr: Die Alpen (Dr. Erwin Köhler). — 17.30 Uhr: Die Strömungen der modernen franz. Literatur (Claude Grand). 2. Vertreter des modernen französischen Geistes. 4. Schicksal der Lyrik und des Theaters. — 18.30 Uhr: Letzer Mann: Taglich für Fortgeschrittene (Stud.-Rat Friebe).

Aus Lübeder Gerichtssälen

Eines schweren Diebstahls hatte sich der Arbeiter H. G. schuldig gemacht. Der Angeklagte gehört zu den sog. „Kontakten“, die den Landbesitzern während der Sommerzeit gute nächtliche Dienste leisten. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai d. J. übernahm er beim Gemeindevorsteher in Könnau in dessen Gärten. In derselben Nacht wurden diesem aus seinem verschlossenen Stiel vier Hüner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Der Angeklagte wurde auf dem Heuboden festgenommen. Er bestritt anfänglich den Diebstahl. Bei seiner Vernehmung wurde er mit Blut beschmierter Messer, an dem noch Hühnerfedern kleben, gefunden. Auch seine Kleidung wies Blutspuren mit daran klebenden Federn auf. Der Angeklagte, in die Enge getrieben, fand sich bereit, nach den Hügnern zu gehen und fand eins unter seinem Lager im Heu versteckt. Bestimmte Angaben konnte der Angeklagte nicht machen, weil er panisch betäubt gewesen sein will. Er meint aber, daß er es wohl gewesen sein muß, da das Messer ihm gehört. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erlaubte auf eine Strafe von vier Monaten Gefängnis.

Sittlichkeitsverbrechen. Unter Ausnutzung der Öffentlichkeit wurde gegen den Händler E. von hier verhandelt, der beschuldigt ist, mit Scheinwägen Unbilligkeiten getrieben zu haben. Mit der Verurteilung, als Freund der Jugend diese vor sittlichen Gefahren zu schützen und ihnen wünschenswerte Beteiligungen an diesem Gebiete gegeben zu haben, hat der Angeklagte keine Ehre. Das Gericht erließ auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Die Mordthaten bestrafen. Einem recht heftigen Diebstahl wurde die Arbeiterin D. von hier beschuldigt. Die Angeklagte arbeitete bei einer Firma in Schöpping. Eine Mitarbeiterin hatte nach Arbeitsjahre ihr Portemonnaie mit ihrem letzten erzielten Arbeitslohn von etwa 7 Mark auf den Tisch

Ein geheimnisvoller Mord

Im Oktober vorigen Jahres unternahm der dem Reichsbanner angehörende Student Werner Stegmann aus Schneidemühl eine Fußwanderung durch die sogenannte tschechische Schweiz in der Gegend zwischen Bromberg und Marienburg. Nachdem er noch an seine Eltern aus Dirschau eine Karte geschrieben und seine baldige Rückkunft mitgeteilt hatte, ließ er nichts mehr von sich hören und blieb spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem jungen Mann, welche auf Veranlassung der deutschen Regierung von der polnischen Polizei angeestellt wurden, blieben bisher erfolglos. Am ersten Pfingstfeiertag fanden nun Ausflügler in der Tuscheler Heide die abgehackte rechte Hand eines Mannes. Der grauenhafte Fund wurde der Polizei übergeben, aber die Durchsuchung in der Nähe der Fundstelle brachte nichts weiteres zutage. Am Mittwoch wurde im Rautentaler Wald bei Hohenstein, also weit entfernt von der Fundstelle der Hand, die stark verweste Leiche eines auf gekleideten jungen Mannes aufgefunden, an dem die rechte Hand abgehakt war. Der Körper wies sechs Schußverletzungen auf. In den Taschen des Toten wurde eine Selbstladebüchse, Kal. 6,35 Millimeter, mit sechs Schuß geladen, vorgefunden; desgleichen befand er sich im Besitz einer erheblichen Summe polnischen und amerikanischen Geldes, einer goldenen Uhr und Kette, und hatte auf dem Ringfinger der linken Hand einen Brillantring. Die Eltern des verschwundenen Studenten wurden von dem Fund benachrichtigt, und diese erkannten in dem Ermordeten ihren Sohn wieder. Da nach dem Befund ein Raubmord ausgeschlossen ist, die Schußverletzungen auch unbedeutend von fremder Hand herrühren, so steht man, zumal die Fundstelle der abgehakten Hand und die des übrigen Körpers weit voneinander entfernt liegen, vor einem Rätsel. Ob es sich um einen Raubmord oder um einen politischen Mord handelt, wird wohl unauflöslich bleiben. Da der Mord des Reichsbanner auf polnischem Gebiet erfolgt ist, so sind die polnischen Behörden eifrig befreit, Licht in die mysteriöse Affäre zu bringen.

Berworfene Berufung des Straßenträbers. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg wurde vor einiger Zeit der Kaufmann Wusteraud aus Berlin wegen zweier Autorausfälle, begangen in Magdeburg und Hamburg, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wusteraud ist der 21-jährige Sohn eines Berliner Polizeieinspektors, der gemeinschaftlich mit einem bei der Verhaftung erhaltene Gefährten, namens Burgin aus Berlin, in räuberischer Absicht durch die Lande gezogen war. In Hamburg sowohl wie in Magdeburg gaben sich die beiden Leute als Reisende aus, mieteten sich Automobile, um dann die Autobesitzer auf der Landstraße mit vorgehaltenem Revolver zu zwingen, Geld und Wertgegenstände herauszugeben. Die Chauffeure wurden geknebelt, auf der Chaussee liegen gelassen und das Auto geraubt. In dem Magdeburger Fall wurde ein Landjäger aus Jerichow von Burgin angeschossen und am Hals schwer verletzt. Durch fünf Schüsse wurde darauf Burgin von dem Landjäger getötet. Der Polizeibeamte schwebte mehrere Wochen in Lebensgefahr, ist aber jetzt wieder voll hergestellt. Gegen das Urteil hatte Wusteraud Berufung eingelegt, die Strafkammer in Magdeburg verworfen aber die Berufung, so daß es bei der Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verbleibt.

Luguszüge ans Alkohol-Paradies. Mehrere Eisenbahngesellschaften der Nordprovinzen der Vereinigten Staaten geben bekannt, daß sie in diesem Sommer Luguszüge nach den kanadischen Grenzstädten Niagarafall und Windsor fahren lassen. Diese Züge, die direkte Pullmannwagen nach Chicago führen, stellen eine schnelle und luxuriöse Verbindung nach dem kanadischen Staat Ontario vor, wo die Alkoholsperre und der Ausschank von alkoholischen Getränken unter Regierungskontrolle gestattet ist.

Ein Schussal. Ein furchtbarer Vatermord trug sich in der Emdemühle bei Wolitzach (Baden) zu. Zwischen dem 22-jährigen Hofbesitzer Schäkel und dessen 28-jährigen Sohn war Streit entstanden. Als der Vater mit seinen Kühen auf das Feld gehen wollte, ließ ihm der Sohn mit einem Militärgewehr in den Hof nach und, von der Mutter befragt, was er mit dem Gewehr machen wolle, erwiderte er: „Haben sie ihnen, wir werden gleich einen haben.“ Kurz darauf hatte der Sohn den Vater tödlich getroffen. Da dieser noch lebte, schlug der Sohn mit dem Gewehr so lange auf ihn ein, bis er tot war und schleppte den Getöteten auf die Dunggrube, um ihn dort zu verscharrten. Der festgenommene Mörder zeigte bei der Leichenöffnung nicht die geringste Spur von Reue. Er hatte das Gewehr sogar mit Dum-Dum-Geschossen geladen.

im Umkleideraum gelegt. Beim Fortgehen vermehrte sie ihr Geld. Die sofort in Anspruch genommene Polizei überholte die an der Straßbahn wartenden Arbeiterinnen. Das Portemonnaie wurde im Korb der Angeklagten gefunden. Diese bestritt, einen Diebstahl begangen zu haben. Beim Einpacken eines neugekauften Sackes will sie das auf dem Tisch liegende Portemonnaie, vielleicht unbewußt, mit in den Korb bekommen haben. Da die Geldbörse in ihrem Korb gefunden worden ist, erscheint der von der Angeklagten geschickte unglückliche Zufall wenig glaubwürdig. Trotz der irreführenden Bestimmungen des Rückfalldiebstahls erkennt das Gericht auf die gesetzlich mögliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Durch die Hergabe ungedeckter Schecks hatte sich der Kaufmann G. von hier eine Anklage wegen Betruges zugezogen. Er hatte verschiedene Geschäftsleute unter Hergabe von vor-datierten Schecks um Beträge angeborgt und zugesichert, daß bis zu einem bestimmten Termin Bedung vorhanden sein würde. Der Angeklagte stellt eine Betrugsabsicht in Abrede, da er bestimmt mit dem Eingange eines großen Betrages, der ihm mit Gemüht in Aussicht gestellt war, habe rechnen können. Der Geldgeber erklärt dem Gericht, daß von einer festen Zulage, das Geld herzugeben, nicht die Rede sein könne, da er selbst noch nicht über sein Geld verfügen könne. Der Angeklagte wird in zwei Fällen des Betruges für schuldig befunden, während er in einem Falle freigesprochen wird. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Eine falsche eidesstattliche Versicherung hatte der Zahnarzt H. zur Ermittlung einer einseitigen Verfügung abgegeben, indem er fahrlässiger Weise Haus- und Wohnungseinrichtungsgegenstände als aus seinem Hause entfernt angab, die sich aber dort befanden. Der Angeklagte entschuldigend dies mit der Aufregung und Eile, die durch die ganzen Umstände hervorgerufen sei. Mit Rücksicht auf die durch solche falschen Erklärungen an Eidesstatt entziehenden Folgen, die das Gericht möglicherweise zu fassen Entschuldigungen veranlassen könnten und die Rechtssicherheit beeinträchtigen, erkennt das Gericht gegen den Angeklagten an Stelle von einem Monat Gefängnis auf eine Geldstrafe von 300 RM.

Wolizimov für Pflanzung in Gubowl

paßt natürlich so manchem rechtsgerichteten Volkserzieher nicht und da ist es ihm schon lieber, wenn die Kinder gar keine Fahnen mitbringen. Aber diesen Gefallen sollten die Eltern den Herren nicht tun. Sie sollten gerade nun erst recht ihren Kindern Fahnen in den Farben der Republik mit zu diesen Schulfeiern geben und den Lehrer wollen wir kennen lernen, der es wagt, als Staatsbeamter die Farben des Reiches mitzutragen zu verbieten. Hier liegt es einzig an den Eltern, den republikanischen Farben Geltung zu verschaffen.

Uraubsverbesserung der Korarbeiter in den Staureibetrieben. Nach dreimonatlichen Verhandlungen, die schließlich auch den Schlichtungsausschuss Lübed und zuletzt den Schlichter beschäftigt haben, ist nunmehr zwischen dem Hafenarbeiterverband und dem Deutschen Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübed, folgende tarifliche Vereinbarung als Zusatz zum Lohnvertrag der Hafenarbeiter getroffen worden: „Die Korarbeiter in den Staureibetrieben erhalten im Jahre 1927 einen Urlaub von 7 Arbeitstagen (bisher 6 Arbeitstage) und in den Jahren 1928 und 1929 einen Urlaub von 8 Arbeitstagen. Diese Abmachung hat Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1929.“

Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübed.

Der Deutsche Beamtenbund, Landesartell Lübed, hatte am Mittwoch in der Schiffergesellschaft spezielle Einladungen zu einem sogenannten Beamtenabend ergehen lassen. Erhalten waren Senatoren, Bürgerlichkeitsmitglieder, Beamte hohen und niedrigen Grades und beider Gewerkschaftsrichtungen. Vertreter der Handelskammer, sowie die Presse. Zweck des Abends war eine persönliche Aussprache mit den maßgebenden Personen über die die Beamten heute vorzugsweise interessierende Frage: die Gehaltsverhältnisse, über deren Notwendigkeit sich ja bereits eine gut besuchte Versammlung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und des Pfadendes am Montag in den Zentralhallen ausgesprochen hat. Man kann zu dieser ausgesprochenen Veranstaltung, wie der gestrigen, verschiedener und der angezeigten Meinung sein, daß eine gegenseitige Aussprache gewiß nichts schadet. Aber man merkt in einem solchen Kreise doch, daß die Einkläufe geschlossen ist. Man kann, um das Wortspiel zu erparieren, das Ganze auf eine einfache Formel bringen: konventionelle Form oder freier herzhafter Kampf. Gestern abend war die Form vorherrschend. Sie soll das andere ergeben. Jedenfalls aber leiden die Anhänger auch dieser Richtung, insbesondere die unteren Gruppen, unter der wirtschaftlichen Not und sie ringen darum, aus ihr befreit zu werden. Ob dies gelingt, müssen sie schließlich selbst wissen, da sie ja die politische Einstellung ihrer Führer ebenso gut kennen wie die Zusammenhänge der Regierung. Der Vorsitzende des DVB., Prof. Breinzig, hielt ein kurzes Referat über die Stellung der Berufsbeamten sowie der Dauerangehörigen zum Staat und dessen Politik, für deren Erhaltungsmöglichkeit zu sorgen. Er erinnerte auch daran, wie in früheren Zeiten der Beamte von der Gnade des Fürsten abhängig gewesen sei und wie auch im alten Staat die rechtlichen Verhältnisse der Beamten nicht nach Wunsch geordnet gewesen seien. Die Streitfrage könne gegen den Staat, der Arbeitgeber und zugleich Gehaltgeber sei, nicht oder nur in scharfen Fällen angewandt werden. Sehr schlimm sei, daß der Beamte, der vor dem Krieg wirtschaftlich unerschütterlich dagestanden habe, jetzt verächtlich sei. Dadurch werde seine Unabhängigkeit gefährdet. Der Redner führte noch Einzelheiten der Reichsbesoldungsordnung an, deren Klasseneinteilung nicht für die Länder und Gemeinden passe. Das in Lübed herrschende System nach der Dienstzeit sei eine Forderung der Beamten auch im Reich. Die Reichsregierung wolle zu dem alten System der Laufbahn zurückkehren. Im übrigen trage das heutige Besoldungssystem, bei dem der Gehalt des Beamten ausgerechnet werden, zur Vereinfachung der Verwaltung nicht bei. Die Forderung des DVB. müsse der Maßstab des Ausgleichs sein. Lübed habe zwar eine verhältnismäßig billige Miete (?), aber das Leben sei so teuer, daß eine Verletzung in die Krisisfläche A unbedingt notwendig sei. Auch der Unterschied zwischen Stadt und Land müsse ausgeglichen werden. Das höchste Interesse des Staates müsse kein ein wirtschaftlich freies und reines Beamtenamt zu haben. Mehrere Reden wurden während unserer Anwesenheit nicht gehalten.

Landwerb in der Vorstadt St. Lorenz. Das in der Vorstadt St. Lorenz-Süd vorhandene Baugebiet ist fast ganz vergriffen. Es ist daher notwendig, in dieser Gegend weiteres Baugebiet zu erschließen. Da es sich empfiehlt, die Bebauung fortzusetzen, der Staat aber nicht Eigentümer des erforderlichen Gebietes ist, hat die Finanzbehörde mit den Eigentümern wegen Erwerbes ihrer Grundstücke verhandelt. Eigentümer des betreffenden Grundstücks in Gesamtgröße von 3 Hektar 94 Ar 89 Quadrarmeter sind die Erben des Kaufmanns Karl Paul Julius Lange in Hamburg. Diese sind bereit, die Finanzbehörde die Grundstücke zum Preise von 340 RM. je Quadrarmeter käuflich zu überlassen. Der Gesamtkaufpreis beträgt demnach 122.167,90 Reichsmark. Der Preis ist angemessen. Der Senat ist mit dem käuflichen Erwerb der Grundstücke einverstanden und stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Billigung der Bürgerchaft.

Die Lübeder Maschinenbau-Gesellschaft brachte in der vergangenen Woche einen für die Bauunternehmerfirma Gerhardt Hülstens & Co. G. m. b. H. Weisel bestimmten Profil- und Schuttenanker zur Abfertigung. Der Bagger langt circa 30 Kubikmeter Baggermaterial als längster liegender Säulen und ist ferner in der Lage, aus 10 Meter Tiefe Material zu fassen. Der Bagger hat eine Länge von 22 Meter bei 7,5 Meter Breite, 3 Meter Seilhöhe und circa 17 Meter Fahrgang. Der Bagger ist so gebaut, daß er auf 2,75 Meter Höhe über Wasserlinie abgebaut werden kann. Die Maschine für die Förderpumpe ist eine Dreifach-Expansionsmaschine von 350 PS-Leistung, während die für die Wasserhebepumpe bestimmte Maschine eine solche von 100 PS hat. Der erforderliche Dampf wird in einem Schiffsessel von circa 150 Quadrarmeter Heizfläche und 14 Atmosphären Betriebsdruck erzeugt. Der Bagger hat keine Reife durch den Ober-Landebereich über Landebereich nach Wasserfläche, wo er bei unzureichenden Wasserarbeiten Verwendung finden soll, angereichen.

Freiwillige. Am Sonntag abend findet aus der Freiwilligen eine proletarische Abendfeier statt. Der Proletarische Sprecher wird Werke von Max Scheler und Ernst Toller sprechen und der Proletarische Jugendausschuss wird singen. Entschuldigend der Zeit der Sommerwende ist das Programm abgeändert auf den Gedanken des künftigen Strebens der Arbeitermassen zum Licht. — Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten (30 Pfennig für Erwachsene, 20 Pfennig für Jugendliche).

ph. Einbruchdiebstahl. Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 11. d. M. folgende Gegenstände aus einem Hause in der Lärcherstraße gestohlen: 11 Silberne Messer, 1 Federzange, 6 Silberne Löffel, 1 silb. Löffel, 1 silb. Kuchengabel, verschiedene Gabeln und dergl., sowie eine braune Handtasche, ein grauer Herren-Regenmantel und ein grauer Regenmantel. — In derselben Nacht gab es einen Keller in der Zwillingstraße mittels Einbruchs 2 Speckhälften, 5 Mehlwürste und 3 Flaschen Wein gestohlen worden.

ph. Straßensekretär. In einem Keller in der Gerberstraße wurde ein Herrnhäuser, Marie Schödlitz, und in einem Keller in der Ludwigstraße ein solches von Marie gestohlen. Es ist anzunehmen, daß die Keller aus einem Diebstahl herrühren. Die rechtskräftigen Eigentümer werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 8, zu melden.

Redensarten Kräfte und Füllstand. Die Temperatur betrug am 16. Juni: Luft 14°C, Regen 13°C.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

T. F. Stodolsdorf. Es steht zu erwarten, daß an dem am 18. Juni stattfindenden Sonnenwendfest die Stodolsdorfer Arbeiterjugend recht rege teilnehmen wird. Mit der Arbeiterjugend werden die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und der Arbeiter-Turn-Verein gemeinsam für unsere Ideale demonstrieren. Die Ansprache wird der Genosse Passarge-Büchel halten. Fackelzügen sind schon jetzt beim Gen. Th. Fick, Myrensböcker Straße, zu erhalten. Abmarsch wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Am 18. Juni muß die Parole heißen: Flaggen heraus! Auf zur Sonnenwendfeier!

Ein. Neuer Regierungspräsident. Wie das Oldenburgische Ministerium mitteilt, tritt Regierungspräsident Williams, der die Altersgrenze bereits überschritten hat, am 1. August in den Ruhestand. An seiner Stelle ist Ministerialrat Cassebohm (Oldenburg), der Vorsitzende des Siedlungsausschusses, zum Regierungspräsidenten des Landesteils Lübeck ernannt worden. Zum Nachfolger von Ministerialrat Cassebohm ist Maschine überfliegt, gestiftet worden sind.

Der Prozeß Braasch

Am dritten Verhandlungstag wurde der Hauptbelastungszeuge Kaufmann Paulsen vernommen, durch den die Angelegenheit jedenfalls ins Rollen gebracht worden ist. Die Darstellung, die P. über die Hergabe der Scheds an Braasch zur Weitergabe an den Leutnant v. C. gab, weicht erheblich von der ab, die Braasch gegeben hat. Ausgangspunkt ist der Bruch der Freundschaft zwischen v. C. und P. infolge der allzu intimen Beziehungen, die P. zur Frau des v. C. unterhielt. v. C. erregte sich sehr über das Verhältnis zwischen P. und seiner Frau. Es wurde P. deshalb geraten, Rakeburg für längere Zeit zu verlassen. P. fuhr dann auch zunächst zu seinem Schwager D. in Heide, der gebeten wurde, die Angelegenheit zu regeln. In Rendsburg erreichte ihn die Nachricht, daß Braasch die Sache beilegen wolle, und daß P. nach Rakeburg zurückkehren müsse. Braasch erschien auch in der Wohnung des P. und hatte eine längere Unterredung mit ihm, in der auch das Verhältnis zu Frau v. C. eingehend erörtert wurde. Braasch soll dabei mehrmals nach der Darstellung des P. geküßert haben, er werde die Angelegenheit schon regeln, weil er als „Hauptmann“ noch einen Rang höher stehe als v. C. (Braasch dagegen behauptet, er habe gesagt, er wolle „wie ein Offizier“ die Angelegenheit regeln.) Am nächsten Morgen erschienen Braasch und Frau wieder bei Paulsen. Braasch war angeblich sehr aufgeregt und erklärte, v. C. sei in großer Erregung und drohe, die ganze Familie P. zu erschließen. Er (Braasch) müsse sofort 20 000 RM. bringen, sonst werde Unheil angedeutet. Paulsen, dem diese Sache bedenklich nach Erschließung vorant, äußerte auch seine Bedenken. Braasch riet aber wieder dringend zu und ließ auch durchblicken, zwei vordatierte Scheds würden genügen. Paulsen ließ sich schließlich breitschlagen und übergab Braasch die im vorigen Bericht erwähnten Scheds.

Zeuge Paulsen schilderte dann noch ausführlich eine zweite Geschichte, bei der er ebenfalls von Braasch unter Druck gesetzt und zur Hergabe von Geld gepreßt sei unter Hinweis auf etwa sonst mögliche Folgen der Ehebruchaffäre. Am Schlusse seiner Vernehmung, die sich über 5 Stunden erstreckte, wurde Zeuge Paulsen durch den Verteidiger und den Angeklagten selber in ein längeres, für Paulsen oft sehr peinliches Kreuzverhör genommen, das dazu dienen sollte, seine Glaubwürdigkeit zu prüfen. Braasch hat nach der Meinung des Zeugen Paulsen bei seinem Vorgehen die Absicht verfolgt, Paulsen wieder mit Frau v. C. zusammenzubringen, damit er durch den dann inzwischen benachrichtigten v. C. unschädlich gemacht werden könne. Auf diese Weise wäre Braasch dann nach Meinung Paulsens einen sehr lästigen Ankläger und Zeugen losgeworden.

Der Zeuge Grohmann (der frühere Teilhaber von Paulsen) gab der Überzeugung Ausdruck, Braasch habe sowohl v. C. als auch Paulsen geschädigt und sich Paulsens Vergehen zunutze gemacht. — Fräulein Wob, die seit dem Tode der Frau Paulsen den Paulsenschen Haushalt führt, bestätigte im allgemeinen die Aussagen des Zeugen Paulsen.

Am vierten Verhandlungstage wurden weitere Zeugen vernommen. Zeuge Dierks aus Heide, der Schwager Paulsens, sagte aus, Paulsen habe ihm die Regelung der Angelegenheit mit v. C. übertragen, plötzlich aber sei Braasch aufgetreten und habe dringend abgeraten, zu v. C. zu gehen. Dagegen sei Braasch aber zu v. C. gegangen, jedoch bald wieder zurückgekehrt mit der Erklärung, v. C. sei in rasender Wut. Weiter habe Braasch erklärt, er habe als „Hauptmann“ dem Herrn v. C. sein Ehrenwort gegeben, über alles Stillschweigen zu bewahren. D. sei dann gleichfalls durch Ehrenwort zum Stillschweigen verpflichtet worden. Die Zeugin Frau Braasch bestätigte im allgemeinen die Angaben ihres Mannes. Nach ihrer Befundung ist auf Paulsen keinerlei Zwang und Druck ausgeübt worden.

Mit dem Abschluß des Prozesses wird für Donnerstag gerechnet.

Rundfunk

Zur Errichtung von Gemeinschaftsluftleitern bei Neubauten, die von einzelnen Grundstückbesitzern und Genossenschaften für gemeinsinnigen Wohnungsbau für den späteren gemeinsamen und ordnungsmäßigen Anschluß der einzelnen Wohnungen an den Rundfunk vorgesehen worden sind, hat die Reichspostverwaltung erklären lassen, daß zwar grundsätzlich der Bau eines Außenluftleiters für sich allein bereits den Beginn der Errichtung einer Funkanlage darstellt. Wenn jedoch Antennen einschließlicher Einführung zur Wohnung und Erdungsanschlüsse beim Neubau eines Mietshauses von vornherein für alle oder verschiedene Wohnungen als deren Bestandteil angelegt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie von den Wohnungsinhabern jemals benutzt werden, so braucht darin noch nicht der Beginn der Errichtung einer Funkanlage erblickt zu werden. Es bestehen demnach keine rechtlichen Bedenken dagegen, daß Hausbesitzer den Bau von Außenluftleiteranlagen für Mietshäuser organisieren und von sich aus für jede Wohnung einen sachgemäßen Luftleiter nebst Erdungsanschluß errichten.

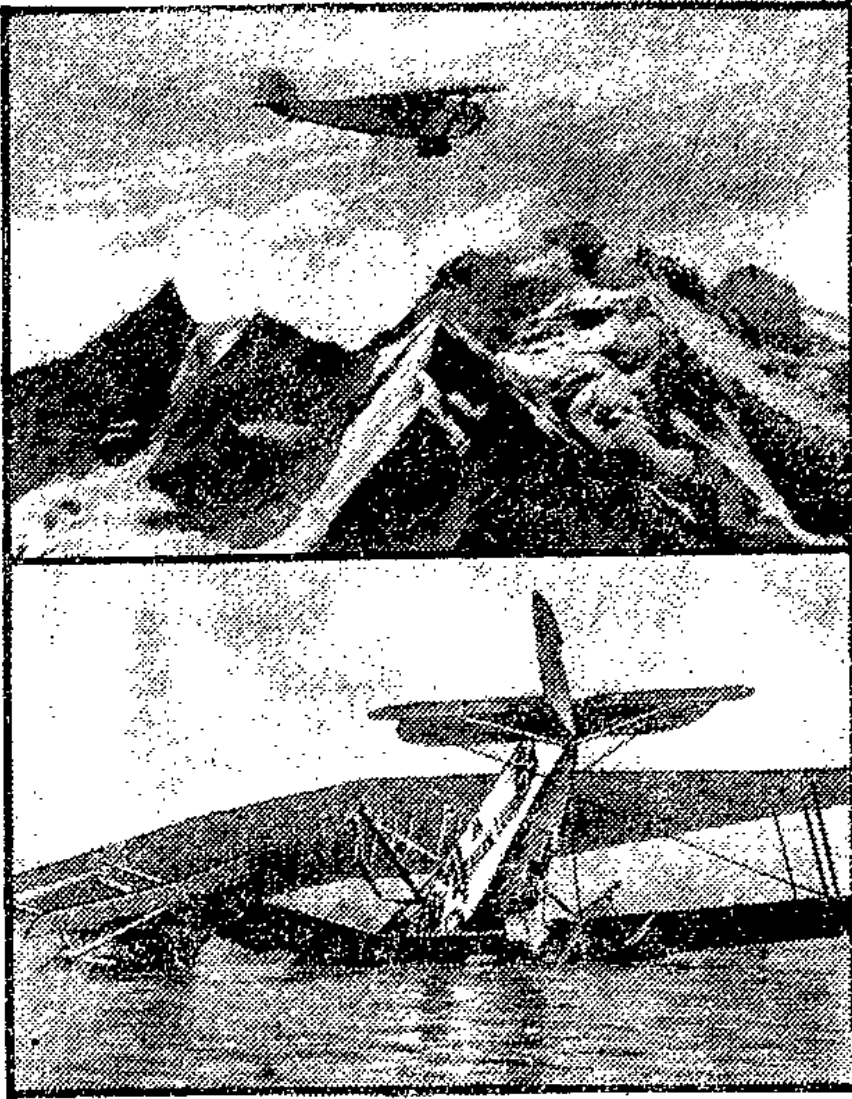
Vom Film

Das deutsche Filmgewerbe

Die „Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie“ veröffentlicht haben einen Bericht über ihre Tätigkeit im letzten Jahre. Von Interesse für die Allgemeinheit dürfen darin folgende statistische Angaben sein:

Im ganzen gibt es in Deutschland 3600 Lichtspieltheater mit insgesamt 1 600 000 Sitzplätzen. Der durchschnittliche Tagesbesuch stellt sich auf 900 000 verkaufte Eintrittskarten. Der Durchschnittspreis für die Karte beträgt 75 Pfennige. Die Einnahmen der Filmtheater im letzten Jahre werden auf 240 Millionen Mark beziffert, von denen etwa 50 Millionen für Luftfahrtssteuer (1) und 72 Millionen für Leihmieten verwendet wurden. Der ausländische Anteil an diesen Leihmieten wird mit 50 Prozent, also mit 36 Millionen Mark, angegeben. Die deutschen Einnahmen aus den Auslandskonzessen betragen etwa 15 Millionen Mark. Die Zahl der in Deutschland im

Rühne Piloten / Ein neuer Ozeanflieger



Ein deutsches Flugzeug, das Verkehrsflugzeug Dornier-Mercur mit H.M.-W.-Motor überflog die Alpen in der Rekordzeit von zwei Stunden fünf Minuten (oberes Bild).

Das neue amerikanische Riesensflugzeug, das den regelmäßigen Verkehr zwischen New York und Paris verkehren sollte, stürzte bei einer Versuchsfahrt ab und wurde vollständig zerstört. Die beiden Insassen, Kommandant Koel Davis und Leutnant Wooster wurden getötet. Unser unteres Bild zeigt die Trümmer des zerstörten Flugzeuges.



Nach Lindbergh und Chamberlin will nun der amerikanische Hauptmann Byrd von Neuyork nach Europa fliegen. Byrd, dessen Bild wir bringen, hat bekanntlich als erster den Pol im Flugzeug erreicht, er flog im Frühjahr vorigen Jahres von Spitzbergen zum Nordpol und zurück. Den Flug über den Ozean will er mit zwei Gefährten unternehmen, nach Paris fliegen, dort 12 Stunden bleiben und dann auf dem Luftwege nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Glücklich sein Unternehmen, dann wären Lindberghs und Chamberlins Leistungen allerdings bedeutend überboten.

Filmgewerbe direkt beschäftigter Personen wird auf 45 000 geschätzt; die Zahl der indirekt Beschäftigten ist natürlich erheblich größer.

Bei dieser Gelegenheit erscheint ein Vergleich mit Amerika, dem größten Filmlande der Welt, ganz angebracht. Wir stellen zu diesem Zwecke der deutschen Statistik einen Auszug aus einer kürzlich in den amerikanischen Blättern erschienenen Aufstellung gegenüber. Danach besuchen die Vereinigten Staaten 14 673 Lichtspieltheater, die täglich von mehr als 7 Millionen Zuschauern (achtmal so viel wie bei uns) besucht werden. Die Jahreseinnahmen aus den amerikanischen Kinos werden auf 650 Millionen Dollar geschätzt, erreichen damit also mehr als das Zehnfache unserer Einnahmen. Im ganzen sind etwa 1 Milliarde Dollar in den amerikanischen Lichtspielhäusern investiert, jedoch wird sich dieses Kapital in diesem Jahre durch Neubauten noch um weitere 200 Millionen Dollar erhöhen.

Flug über das Eismeer vor dreißig Jahren

Der Zufall will es, daß in diesen Tagen der Amerikaflüge gerade dreißig Jahre verfloßen sind, seitdem zum ersten Male auf dem Luftwege ein Meer bezungen werden sollte. Allerdings war es nicht der Atlantische Ozean und war es nicht eine zivilisierte Welt, die als Ziel lockte, sondern das nördliche Eismeer und der Nordpol. Am 11. Juni 1897 flog der schwedische Ingenieur Gustav Andree, begleitet von zwei jungen schwedischen Wissenschaftlern, Fränkel und Strindberg, von der Dänemark-Insel bei Spitzbergen mit einem Freiballon auf, um den Nordpol zu überfliegen und über ihn hinweg in Alaska niederzulegen. Das war derselbe Weg, den im Vorjahre, also nach 29 Jahren, Roald Amundsen wirklich bewaltigte. Andrees „Flugzeug“ war ein Kugelballon, dem er aber durch eine sinnreiche Anbringung von verschiedenen Schlepplisten eine Art Lenkbarkeit gegeben hatte oder zum mindesten geben wollte, denn von einem Funktionieren dieser Vorrichtung ist nichts bekannt geworden. Niemand weiß, welchen Weg Andree geflogen ist, niemand weiß, wie weit es ihm gelungen war, diesen Weg zu beeinflussen, niemand weiß, wo und unter welchen Umständen Andree schließlich gelandet ist, denn die Expedition verschwand über dem nördlichen Eismeer und wurde niemals wiedergesehen. Die von Andree vom Ballon aus aufgestellten Brieftauben gaben Bescheid, daß der Ballon am 11., 12. und 13. Juni nordwärts flog, die letzte Brieftaube, vom 13. Juni, brachte die Notiz mit, daß der 82. Breitengrad erreicht sei — das war das letzte Lebenszeichen der drei kühnen Flieger. Man hat keine Spur mehr von ihnen gefunden, bis im Jahre 1925 dem dänischen Polarforscher Knud Rasmussen von Alaska-Eskimos erzählt wurde, daß ihre Väter eine riesige gelbe Halbtaube, die beim Näherkommen zusammenfiel, irgendwo in den nördlichen Eisgebirgen Alaskas vor langen, langen Jahren auf der Jagd gesehen hätten. Andere Eskimos wollten sogar wissen, daß bei dieser Halbtaube weiße Männer gewesen seien, mit denen man in Streit geraten sei und die schließlich umgekommen seien — ob im Streit oder durch Entkräftung, ging aus den primitiv kindlichen Erzählungen der Es-

imos nicht hervor. Jedenfalls meint Rasmussen, daß die Erzählungen der Eskimos soweit einen realen Grund haben, als sie von dem Aufstehen eines Ballons durch die vorige Generation — das kann also gut vor dreißig Jahren gewesen sein — berichten. Aber selbst wenn man annimmt, daß der Andreesche Ballon Alaska erreichte, so ist damit noch nicht gesagt, daß er über den Nordpol geflogen ist, ein Nordwestwind kann ihn leicht südlich vom Nordpol vorbei an Alaska getrieben haben.

Ein 20 000-Dollar-Fonds für den ersten deutschen Ozeanflieger. Wie das Berliner Tageblatt aus Breslau meldet, hat der Mitinhaber der Drösch Importing Corporation in Neuyork, Guensburger, seinem Bruder, dem Breslauer Geschäftsführer der Gea, telegraphiert, daß auf seine Anregung in Neuyork die ersten tausend Dollar für einen Fonds von 20 000 Dollar für den ersten deutschen Flieger, der den Ozean mit einer deutschen Maschine überfliegt, gestiftet worden sind.

Humor

Ein Genießer. „Habe geftern Beethovens gehört und konnte die ganze Nacht drauß nicht schlafen.“ — „Wie? So stark hat die Musik auf Sie gewirkt?“ — „Nah nein, ich hatte mich schon im Konzerthall ausgeschlafen.“ (Krokolit, Moskau.)

Gewinnauszug

3. Klasse

29/255. Preuß.-Südd. Klaff.-Loterie



Ohne Gewähr

Rachbrud verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table with lottery results for 1. Ziehungstag (15. Juni 1927) and 2. Ziehungstag (16. Juni 1927). Columns include prize amounts and winning numbers.

Sozialdem. Verein Lübeck

Außerordentliche Mitglieder - Versammlung

am Dienstag, dem 21. Juni, abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Dr. Knaack, Hamburg, über „Das neue Geschlechtskranken - Gesetz und dessen Auswirkung“
- 2. Aussprache

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir resitlose Beteiligung unserer Mitgliedschaft

Der Vorstand

Table with lottery results for 2. Ziehungstag (16. Juni 1927). Columns include prize amounts and winning numbers.

Arbeiter aller Berufe!

Schürzen blau Haustuch mit Tasche	1 ⁰⁰
Schlosser-Jacken od. Hosen blau Haustuch	2 ⁰⁰
Schlosser-Jacken od. Hosen blau Dreil	3 ⁰⁰
Lagerkittel aus Stou's Knaki und Körpermanking	3 ⁰⁰
Malerkittel mit doppelter Passe	3 ⁰⁰
Arbeits-Westen aus Pilot und Buckskin	3 ⁰⁰
Arbeits-Hosen aus Buckskin	4 ⁰⁰
Arbeits-Hosen aus gestreiftem Pilot	5 ⁰⁰
Arbeits-Hosen a. gestreiften imit. Kammgarntollen	7 ⁵⁰
Mancheterhosen ilorleste Ware Breech u. lg. Form, i. grau, oliv u. braun	7 ⁵⁰
Diener-Jacken Kadettstoll offen und geschlossen	4 ⁵⁰
Kellner-, Koch- u. Köchler-Jacken, la. weiß Körper	5 ⁷⁵

Karstadt



Diese Marke kennzeichnet Qualität!

Hochfeine Mischungen und Getreide-Kaffee
in **Bohnen-** und **Kaffee**
kaufen Sie vorteilhaft in den **Edeka-Geschäften**
1/2 Pfd.-Paket: Mk. —40, —60, —80, 1.—

Unsere Mischungen bestehen aus sorgfältig ausgesuchten, besten Kaffee-Sorten und aus nach besonderem Verfahren durchgeröstetem Getreide

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Flüßhausener
28. 176 Fernruf 2078
Kragen, Krawatten
Socken, Sportgütel
Waggon Hoflenbrüde
Junge lange Kartoffeln
u. 23 A, g. Gurken Stk.
35 A, Bananen Stk. 10 A,
Bertauf täglich 8509
H. Nupnau

Depesche
Sieben eingetroffen reife Käse allerfeinster Ware
Verkauf 50% unter regulärem Preis, weil sehr reif
Z. B. die bekannten Camembert in Rollen 5 Stück a 100 Gramm 0.60
Briekäse, franz. Art. von ersten Meiereien, im Laib 0.60, im Pfund 0.80
Limburger, 10% durchreif speckig . . . Pfund 0.30, bei 5 Pfund 0.25
eilt und nehmt die Gelegenheit wahr, so lange Vorrat, und kauft
Hierauf gibt es noch 20% Zugabe Wiederverkäufer n. Rab.
Margarine zu 0.55, 0.65, 0.80, 0.85, 0.90, Gratis-Zug. 1 Frühst.-Käse
Allerfeinste Molkereibutter (pasteuris. Rahm) 1.85, Zugabe 1 Käse
Hering in Gelee, pro Dose ca. 8 Pfund, die Dose 2.00, Zugabe 1 Käse
Delikates-Würstchen in Dosen (6 Stück) 1.50, Zugabe 1 Frühst.-Käse
Bockwurst in Dosen, Gelegenheitskauf (40/50 Stck.), 70/90 = 3 Mk. Zug.
Frühst.-Käse 1 Stck. 0.25 Harzer Käse 1 Stck. 0.04 Brie franz. Art Pfd. 1.20
Halbmond, 40%, 2 St. 0.50 Halbmond, 45%, 2 St. 0.60 Deutsch. Schweiz. Pf. 1.40
St.-Käse, 20%, Pfd. 0.45 Stangen-Staniol Pfd. 0.60 Alpenrahmkäse Pfd. 1.20
Holländer 0.70 bis 1.50 Camembert i. Sa. 0.20, 0.30 Romadur, 20%, St. 0.30
Tilsiter . . . 0.50 bis 1.40 Olden Dorn . 2 Sch. 0.70 Lachs in Gelee 3 Pfd. 3.00
Beckmanns Käsehaus, Lübeck, Glockengießerstr. 16. Tel. 26 429

Das Fahrrad
ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Bürger
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Zwei-, Drei- u. Vier-Zimmer-Wohnungen
mit und ohne Bad, gegen Hypothek an Wohnberechtigte im Baublock Marktstraße 73-79 abzugeben
Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Bauhütte“ G.m.b.H., Schlüsselbuden Nr. 16, II

Durch gemeinsamen Einkauf ca. 300 zusammengeschlossener Geschäfte größte Leistungsfähigkeit.
Meine Lager sind in allen Abteilungen auf das beste sortiert. Ich bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang.
J. H. Pein
Das Haus der guten Qualitäten

Prima Damenbett 18 A mit 6 Z. Füllg. 2 m 30 A Federbett 13, alles neu. Schlüsselbuden 16, I, II.
Wichtig! Ich hätte nicht mehr für die Schulden meiner Ehefrau. Lübeck, d. 15. Juni 1927 **Hans Ehmke jun.** Meierstraße 20
Bebel
Die Frau und der Sozialismus in Zeilen geb. 3.40 M.
Buchhandlung Lübecker Volksbote

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4
Ehlers & Reetwisch
Herren- u. Knaben-Konfektion
Baletots, Breecheshosen
Hose u. Stiefel, Schuhe usw.
Kammetter-, Loden-, Walse-Jacken und -Hosen
Spottbillige Preise

Öffentliche Versteigerung in Travemünde
Am Sonnabend, d. 18. d. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen in der Gastwirtschaft „Stadt Kiel“, Kurgartenstraße, anderweitig gepfändete Gegenstände als: Klavier, Pfeilerpiegel, Sofa, Plüschgarnitur, achtziger Tisch, Vertigo, Korbhesselgarnitur mit Tisch, Chaiselongue u. a. m. versteigert werden.
Hübler, Obergerichtsvollzieher Handelshof Telefon 27938
1919/1920 im Wetter- und Watterwinkel
Aufzeichnungen und Erinnerungen des Staatsministers a. D.
Carl Severing
ehem. Reichs- und Staatskommissars im Befehlsbereiche des VII. Armeekorps
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

E **Unsere Leistungsfähigkeit** **G**

in der Anfertigung eines guten Kleidungsstücks nach Maß ist allgemein bekannt. Das beweist die ständige Vergrößerung unserer Betriebswerkstätten. Gestützt auf ein erstklassiges Arbeitspersonal, das wir in kurzer Zeit verdoppelten, ausgestattet mit den neuesten elektrischen Hilfsmaschinen, geben uns die Gewähr, nur Gutes und Preiswertes in erstklassiger, individueller Maßkleidung zu bringen.

Herren-Anzug nach Maß

in reinwollenen neuartig gemasterten prima Stoffen, in hellen, mittleren u. dunklen Farben . 120.—, 117.— **98⁰⁰** in modernen Kammgarn, helle schöne Sommerfarben mit leichtem Überkaro, gestreift od. uni 120.—, 110.— **107⁰⁰** in bestem Aachener Kammgarn in allen nur erdenklichen schönen Dessins, hell- u. dunkelfarbig 165.—, 140.— **135⁰⁰**

Wir übernehmen volle Garantie für tadellosen Sitz. Verwendung nur bester Zutaten, wie Reinleinen, Hänselroßhaar usw. Beste Innenverarbeitung. Eine bzw. zwei Anproben.
Beachten Sie bitte unser Schaufenster und überzeugen sich von unserer Preiswürdigkeit.

EG-Bekleidungs-Werkstätten
Gegenüber Markthallesingang
Breite Straße 35

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

16. Juni

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 138

Heerschau der Verbände

Nicht weniger als drei freigewerkschaftliche Arbeiterverbände halten zurzeit ihre Tagungen ab: die Holzarbeiter tagen in Frankfurt a. M., die Maler in Nürnberg und die Musiker in Berlin. Ueberall begannen die Verbandstage mit einem sehr feinen Auftakt, in dem deutlich zum Ausdruck kam, daß sich die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft durch Stänkereien, Anrempelungen und Taktlosigkeiten nicht betrennen oder einschüchtern läßt.

In Frankfurt wurde den Kommunisten, die glaubten, den Verbandstag zu einem Schwächtag ursorger Redereien über die Weltrevolution machen zu können, rasch der Kopf zurechtgestutzt. In Nürnberg, wo sich ein paar reaktionäre Lausbuben die Frechheit erlaubt hatten, am Tagungslokal in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Reichsflaggen herunterzureißen, begann die Tagung den Biberen zum Troß mit einem starken Bekenntnis zu dem Geist und dem Sinn der sozialen Republik. In Berlin wurde dem Reichswehrministerium, das unter dem Vorwand, der Deutsche Musikerverband sei als politisch im Sinne des § 36 des Reichswehrgesetzes anzusehen, es abgelehnt hatte, einen Vertreter zu der Tagung zu entsenden, sehr energisch zu verstehen gegeben, daß es zwar nicht Sache der Soldaten, wohl aber der politischen Behörden sei, die ernstlichen Klagen der Musiker über die Konkurrenz der Militärkapellmeister direkt entgegenzunehmen, wenn diese Klagen auch den maßgebenden Stellen nicht angenehm in die Ohren klingen.

Der frische Zug, der sich gleich zu Beginn der Tagungen der drei Verbände geltend machte, zeigt, daß überall die Hände der Arbeiter, die Schwierigen der Holzarbeiter, die feinnervigen der Musiker und die kunstgeübten der Maler und Lackierer in ihren Verbänden sich immer fester zusammenschließen, getreu dem Spruch, der von der Stirnwand des Verhandlungsraumes in Nürnberg herunterleuchtet: „Schicht ist die schwache Kraft des einzelnen gebrochen, vereinte Kräfte wird man niemals unterjochen.“

15. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Der Verbandstag wurde am Sonntag abend durch eine Eröffnungsfestung künstlerisch unterhaltenden Charakters im Volksbildungsheim zu Frankfurt a. M. eingeleitet.

Dem Bericht des Verbandsvorstandes entnehmen wir: Im September 1925 hatte der Verband 4 Proz. Erwerbslosse, bis zum Januar 1926 32 Proz. Der Vorstand sorgte in erster Linie für die Opfer der Wirtschaftskrise. Von oppositioneller Seite wurde ihm der Vorwurf gemacht, er habe zu wenig für Kampfwende ausgegeben. Aber in einer Zeit, in der mehr Holzarbeiter vor den Werkstätten nach Arbeit schreien, als darin beschäftigt sind, müssen die Kämpfe eingeschränkt werden.

Die Mitgliederzahl betrug im August 1925 308 435, Ende 1925 297 511, Mitte 1926 274 000, Ende 1926 nur noch 266 000. In den letzten Monaten geht es wieder aufwärts. Von Februar bis Mai hat der Verband 8930 Mitglieder zugenommen. Erwerbslosse hatte der Verband Ende Januar 22,5 Proz., Ende Mai 12,6 Proz. Die Zahl der Kurzarbeiter ist in derselben Zeit gesunken von 9,7 Proz. auf 3,7 Proz. Die amtliche Betriebszählung vom Juni 1925 zeigt, daß die Zahl der Betriebe um 8000 gesunken ist. Wir haben jetzt mit etwa 610 000 organisationsfähigen Holzarbeitern zu rechnen. Mit Christlichen und Hirsch-Dünderischen zusammen haben wir nicht mehr als die Hälfte organisiert. Eine große Werbeagitation werden wir voraussichtlich im Herbst veranstalten. Alle Kollegen sollen hierbei beachten, daß die Agitation von Mund zu Mund die beste ist.

Begrüßt wurde, daß der DGB der Zerpfitterung im Bildungswesen durch Errichtung einer allgemeinen Bildungsschule ein Ende mache. Der Holzarbeiter-Verband werde jährlich mindestens 50 Schüler auf diese Schule schicken.

Wir haben 108 Verwaltungsstellen, in denen Jugendabteilungen ein lebendiges Dasein führen. Diese hatten 1925 1191 Beratungen mit 56 000, 1926 2298 Beratungen mit 64 000 Teilnehmern. Im September werden wir eine Reichsjugendleiterkonferenz nach Berlin einberufen und dazu 60—70 Teilnehmer aus Jugendsektionen einladen. Unser eigenes Jugendorgan wird in 37 000 Exemplaren verbreitet. Auch der Film müsse künftig in den Dienst der Agitation gestellt werden.

Die Tätigkeit des Verbandsvorstandes mußte mehr auf Abwehr als Angriff gerichtet sein. Verluste dürfen uns nicht niederdrücken, sondern müssen das Vertrauen zur Organisation stärken, dann gehe es vorwärts.

Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Hauptkassse 1925 an Einnahmen nach Abzug der Lokalanteile 7,4 (5,7) und an Ausgaben 6,3 (6,8) Millionen Mark zu verzeichnen hatte. Die Ziffern in Klammern gelten für das Jahr 1926. Die Streiks und Aussperrungen erforderten 2,5 oder 3,4 Proz. (351 000 oder 6,1 Proz.); an Arbeitslosenunterstützung 1,5 = 20,8 Proz. (4,4 Millionen oder 76,6 Proz.).

Der Verband der Maler, Lackierer usw.

häft vom 13. bis 17. Juni seine 20. Generalversammlung in Nürnberg ab. Nach dem hierzu erschienenen Jahrbuch für 1926 hat sich der Verband trotz schlechtester Berufsfrage bei einer Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder von 8,9 Prozent im günstigsten und 39,1 Prozent im ungünstigsten Monat, gut gehalten. Die tatsächliche Arbeitslosigkeit aller Berufsangehörigen war noch wesentlich größer.

Die Mitgliederzahl stieg von 41 983 Ende 1925 auf 42 643 Ende 1926. Darunter sind 158 weibliche Mitglieder und 4 070 Lehrlinge. In Lackierereien und Lackierereiabteilungen der Industrie waren 6277 Mitglieder beschäftigt. Diese Zahl steigt seit einiger Zeit wieder an. Die Gesamteinnahme des Verbandes stieg von 3 157 163 Mark auf 3 930 171 Mark, das Gesamtvermögen von 1 150 493 Mark auf 1 485 295 Mark. Davon waren am Jahresluß in der Hauptkassse 1 239 364 Mark. Ausgegeben wurden 1926 u. a. für Arbeitslosenunterstützung 459 530 Mark, für Krankenunterstützung 144 201 Mark, für Sterbefallunterstützung 23 485 Mark, für Streikunterstützung 39 654 Mark. Das seit 1925 herausgegebene höchst kunstgewerblichen und sachtechnischen Anprüfungen genügende „Jahrbuch der Maler“ hat sich gut entwickelt und allgemeine Anerkennung gefunden.

Der schon seit 1910 bestehende Reichstarifvertrag für das Malergewerbe wurde 1926 mit einigen Veränderungen neu abgeschlossen und auch 1927 in gleicher Weise erneuert. In Rheinland-Westfalen und Schlesien, wo Bezirksstarife fast gleichen Inhalts bestehen, ist der Abschluß noch nicht erledigt. Die Löhne wurden im April 1927 für das ganze Reich erhöht. Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden im Vorjahre 110 geführt, in 1728 Orten mit 28 737 Betrieben und 34 066 Beschäftigten. Dabei sind die zentralen Bewegungen, die sich auf 1531 Orte mit 74 242 Beschäftigten erstreckten nur als je eine Bewegung gezählt. Anstreiksbewegungen im Malergewerbe wurden 23 in 1423 Orten

Arbeit und Kultur

Arbeit ist der segenspendende Quell der Menschheit. Ohne die Arbeit, ohne das emsige Schaffen der Millionen auf dem weiten Erdenrund, gäbe es keine Kultur, kein Glück und keine Freude. Die Freude am Selbstgeschaffenen hebt den Menschen empor, trägt seine Gedanken in ferne Weiten kühner Hoffnungen. Arbeit ist die beste Freude des Menschen, sein nie versagender Wohltäter. Und die ganze moderne Kultur, die Wunderwerke der Technik sind die Krönung einer seit Jahrtausenden geleisteten emsigen Arbeit. Aber auch das Weltall an sich besteht aus einer Summe von mechanischen Leistungen. Kraft und Stoff sind die beiden Elemente, die, miteinander verbunden, das Welttrüffel darstellen. Der Physiologe Robert Mayer hat den fundamentalen Grundsatz aufgestellt, daß kein Teilchen der bewegenden Energie im Weltall verloren geht, kein Teilchen neu hinzukommt, mithin die Summe der im Universum wirkenden Kräfte unabänderlich ist.

Die Arbeit des Menschen ist ein ununterbrochener Kampf mit der Natur. Menschenkraft und Menschenarbeit verbinden sich zu dem Zwecke, eine zweckentsprechende Veränderung des von der Natur gelieferten Stoffes herbeizuführen. Und aus dieser Veränderung der Naturstoffe werden die Ergebnisse der Arbeit gefaßt, erwachsen die Wunder der Technik. An den ägyptischen Pyramiden und anderen Denkmälern alter Baukunst bewundern die Menschen die mit primitiven Mitteln geleistete Summe von Arbeit. Wir stehen erschüttert vor den eisenharten Mauern alter Burgen. Wir vernehmen die rauschenden Feste zu hören, die in diesem zerfallenen Gemäuer einmal stattgefunden haben. Aber nichts ergreift uns so sehr, als der Gedanke von der Arbeit, die geleistet werden mußte, um diese Burgen auf steilen Höhen zu errichten.

Heute ist die Arbeit leichter als früher. Dennoch haben die Menschen zumeist die Freude an ihr verloren. Sie ist für viele eine Bürde, die sie nur widerwillig mit sich herumschleppen. Nicht immer ist es so gewesen. Arbeit und Spiel wohnten früher beisammen. Der Rhythmus war das Verbindungsglied. Mit dem Rhythmus, dem Gleichmaß der Bewegungen, die vom Gesang oder beispielsweise dem „Holz her“ der Zimmerleute, dem Hopp, Hoppla beim Lastenheben usw. begleitet waren, wurde eine Steigerung der Produktivität erzielt. Karl Bücher bezeichnet den Rhythmus als den Pulsschlag der Arbeit. Heute ist die Arbeit zum größten Teil dieser romantischen Würde entkleidet. Die Arbeit wurde zum Fluch, als die Sklavenwirtschaft aufkam. Die Geldwirtschaft minderte später die Sklaverei. Dafür ermöglichte sie aber die Aufspeicherung des Arbeitsertrages und die Ruharmachung der Arbeit anderer. Die Maschine kam und vernichtete die Kräfte der Menschen. Mit ihr entstand das kapitalistische Zeitalter, das den Entwicklungsgang der Menschheitsgeschichte in raschen Stößen vorwärts trieb. Das Proletariat wurde geboren; eine Menschengruppe, die nichts bejaß als ihre wertende Hand und ihren produktiven Kopf und zur planmäßigen Arbeit anderer geboren schien. Doch immer weiter vervollkommnete sich die Technik. Immer riesenhafter wurden die Kräfte der Menschheit. Mit dem Wachsen dieser Kräfte wuchs die Herrschaft über die Natur. Die Elemente, ungebändigt der Schrecken der Menschheit, von ehemals, wurden in den Dienst gespannt und machten die Herrschaft über die Natur vollständig. So wurde der Mensch der Herr der Erde. Aber Herr über sich selbst wurde er nicht. Im Gegenteil, immer tiefer wurde er in die Wirrnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse verstrickt. Das Geld beherrscht die Welt und den Menschen; das Geld,

gespeicherte Arbeit darstellt und von denen erarbeitet wurde, die jetzt seine Sklaven sind.

Aber immer noch wachsen die Wunderwerke der Technik. Und namentlich wir sind Zeugen dieser größten aller Revolutionen der Weltgeschichte. Nach den Angaben der Betriebs- und Gewerbezählung vom Jahre 1925 gab es in Deutschland eine mechanische Energie von 60 Millionen Pferdestärken. In diesem Ausmaß haben wir bereits hierzulande Naturkräfte in unsre Dienste gestellt. Neben einem deutschen Einwohner arbeitet also eine Pferdestärke oder neben jedem der 20 Millionen Erwerbstätigen in Deutschland sind 3 PS unablässig tätig. Wollte ein Mann eine Pferdestärke leisten, müßte er in einer Sekunde eine Last von 75 kg einen Meter hochheben und diese Leistung dauernd durchhalten. Da auf jeden Erwerbstätigen in Deutschland 3 PS kommen, so wird die Kraft eines solchen durchschnittlich um das 226fache gesteigert. Nur auf dieser gewaltigen Höhe der Energieleistungen kann die moderne Kultur behauptet werden. Die Hervorbringung der mechanischen Energie wird noch weiter fortgeschritten und die Herrschaft des Menschen über die Natur noch mehr vervollständigen. Aber schließlich ist es doch immer die Arbeit der Menschen, durch die alle diese Wunderwerke geschaffen werden. Wie sieht es nun mit dem sogenannten Adel der Arbeit? Wie wird sie geschätzt, umitten dieser gewaltigen Entwicklung der Technik? Der Rhythmus ist fast völlig geschwunden. Heute spricht man von Fließarbeit und Rationalisierung. Nicht mehr der Arbeiter kann das Zeitmaß der Arbeit bestimmen, sondern eine Maschine diktiert die Schnelligkeit der Bewegungen. Bei Ford arbeiten am Fließbände 35 000 Menschen. Diese große Zahl von Menschen muß in der Geschwindigkeit ihrer Arbeit einem einzigen Mechanismus gehören. Der Rhythmus der Arbeit ist verschwunden, ein toter Mechanismus ist an seine Stelle getreten. Der Mensch ist in die Technik eingespannt und zu einem Teil der Maschine geworden. Die ungeheure Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit hat es bewirkt, daß eine große Zahl von Menschen ohne Arbeit zu leben vermag. Geht man an sonnigen Tagen in einer Großstadt durch die Straßen, dann merkt man erst, wie viele Menschen von der Arbeit entbunden sind. Die produktiv tätige Menschheit ernährt sie alle. Und weil teilweise ein üppiges Leben auch ohne Arbeit möglich ist, ist die Würde der Arbeit noch weiter gesunken. Jeder Sohn der Bourgeoisie strebt danach, ohne harte körperliche Arbeit, möglichst auf Kosten anderer, leben zu können. Der früher soviel bejüngene Adel der Arbeit ist also im modernen Zeitalter fast völlig geschwunden. Zwar strebt die Rationalisierung der Wirtschaft ebenfalls danach, den Menschen mehr und mehr von schwerer körperlicher Arbeit zu erlösen, und es ist durchaus möglich, daß die in Deutschland zur Verfügung stehende Energie um weitere 60 Millionen Pferdestärken verstärkt werden kann. Aber keine Garantie besteht, daß diese Vorteile allen Menschen zugute kommen. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein.

Die Arbeit als Quelle aller Kultur droht zur Unkultur zu werden. Es ist die große, wahrhaft erhabene Mission, die der Arbeiterbewegung und namentlich den Gewerkschaften obliegt, der Arbeit wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Arbeit muß wieder in der Kultur und die Kultur in der Arbeit aufgehen. Erst dann wird die Erde mit ihrem riesenhaften Reichtum eine Stätte der Wohlfahrt aller. Schaffen wir mit allen unserer Kräfte an dem Werk, das Arbeit und Kultur vereint!

mit 56 817 Beschäftigten geführt; in Lackierereien und Industriebetrieben 46 für 4263 Beschäftigte. Dadurch wurde u. a. eine Verkürzung der bisher bestehenden Arbeitszeit um 3 134 Stunden pro Woche erzielt, neben Lohnerhöhungen und Verbesserung anderer Arbeitsbedingungen. Lohnbewegungen mit Streiks wurden 30 durchgeführt in 98 Betrieben mit 512 Beschäftigten; darunter 445 Lackierer. Es bestehen 632 Einzelstarife, geltend für 28 944 Betriebe und 83 679 Beschäftigte; davon waren 41 333 organisiert. Auf den Reichstarifvertrag entfallen hieron 397 Einzelstarife, für 20 390 Betriebe mit 54 424 Beschäftigten. Besondere Kapitel des inhaltreichen Jahrbuches sind die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch den Verband, — vielfach gemeinsam mit den Arbeitgebern —, dem Kampf gegen die Gesundheits- und Unfallschäden, der Pflege des gewerblichen Nachwuchses, den Betriebsvertretungen, den Sozialbetrieben, den Arbeitgeber- und übrigen Hilfsorganisationen des Malergewerbes u. a. gewidmet. Recht gut sind auch die internationalen Beziehungen des Verbandes, dessen Vorsitzender gleichzeitig der Internationale vorsteht. Diese erstreckt sich auf 11 Länder mit 181 430 bzw. 215 000 organisierten Malern und Lackierern.

Der Deutsche Musikerverband,

der zurzeit im „Reingold“ in Berlin seinen 3. Verbandstag abhält, zählt, wie aus dem Verbandsbericht hervorgeht, 27 000 Mitglieder. Trotz der schweren Krise stieg die Zahl der Mitglieder in der Zeit seit dem letzten Verbandstag vor 3 Jahren um nahezu 12 000. Ebenso erfreulich ist auch der finanzielle Aufstieg des Verbandes. Das Verbandsvermögen beträgt zurzeit 246 000 Mk.; hierzu kommen noch 200 000 Mk., die in dem in Berlin neu erworbenen Verbandsgrundstück investiert sind, sodas das eigentliche Verbandsvermögen 446 000 Mark beträgt. Das Gesamtvermögen hat sich binnen drei Jahren vervielfacht. Infolge der auf den Musikern besonders hart lastenden Arbeitsmarktkrise konnten in den letzten Jahren wirtschaftliche Kämpfe fast gänzlich geführt werden. Die angesammelten Gelder werden in den unvermeidlichen kommenden Kämpfen zur Wiedererringung der verlorenen Positionen eine wirksame Waffe sein.

Die Konkurrenz der vom Ausland zuströmenden Berufsjuden wurde von Schiemens-Berlin behandelt. Er kritisierte scharf das Ueberhandnehmen der Jazzkapellen, die den deutschen Berufsmusikern die schmutzigste Konkurrenz machen. Die deutschen Musiker wendeten sich nicht dagegen, daß ausländische Künstler in Deutschland auftraten, sondern nur gegen die Unterbietung durch ausländische Berufsjuden, deren Darbietungen mit Kunst nichts mehr zu tun haben. Gallas-Berlin ging auf die Verhandlungen mit dem Reichsinnenministerium ein, durch die eine ministerielle Auslegung darüber herbeigeführt werden soll, wo das gelegentliche Musizieren der Beamten aufhöre und das gewerbliche Musizieren anzängt. Man prüfe zurzeit die Frage, ob ein ehemaliges Musizieren der Beamten als gelegentliches Musizieren gelten kann. Dem-

gegenüber müsse die Forderung erhoben werden, daß die Beamten nur dann gegen Entgelt spielen dürfen, wenn sie vom Arbeitsnachweis die Beschäftigung beibringen, daß geeignete Zivilberufsmusiker nicht zur Verfügung stehen. Gallas wandte sich weiter gegen das Verlangen des Reichswehrministeriums, daß die Zivilmusiker ihre Geschäfte den Militärmusikern melden sollen, was in den meisten Orten praktisch unmöglich sei.

Im Auftrag des Preussischen Kultusministeriums begrüßte Prof. Reßenberg den Verbandstag. Er hob hervor, daß sich der Deutsche Musikerverband immer mehr mit hohen kulturellen Fragen beschäftige und schloß seine beifällig aufgenommenen Ausführungen mit einem Dank an die hingebungsvolle, im Interesse der deutschen Tonkunst geleistete Mitarbeit des Kunstwarts des Verbandes, Jahn.

Der Buchdrucktarif allgemeinverbindlich. Der am 2. März für das Buchdruckgewerbe abgeschlossene Mantel- und Lohntarif ist nunmehr mit Wirkung vom 1. April 1927 vom Reichsarbeitsministerium allgemeinverbindlich erklärt worden. Dadurch haben die tariflichen Bestimmungen im ganzen Reich für Unternehmer und Arbeiter Gültigkeit erlangt. Auch Betriebe, die bisher an den Tarifverträgen nicht beteiligt waren, sind jetzt zur Innehaltung der von den Organisationen getroffenen Vereinbarungen gesetzlich verpflichtet.

Die Erklärung für die Entwicklung des Mitgliederstandes der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, der von 1919 bis 1926 von mehr als 23 auf 13,5 Millionen zurückging, liegt, wie unser Amsterdamer Parteiblat „Het Volk“ feststellt, vor allem in der verhängnisvollen Wirkung der Moskauer Fata Morgana auf die Arbeiterklasse. Der Moskauer Irrezug, dazu die Spaltung der Gewerkschaftsbewegung in Polen und in der Tschechoslowakei, der Zusammenbruch der Bewegung in den Balkanländern, die Zerpfitterung des französischen Gewerkschaftsbundes, die Vernichtung des italienischen Gewerkschaftsbundes durch den Faschismus — all das lasse es wie ein Wunder erscheinen, daß die internationale Gewerkschaftsbewegung nicht noch mehr in den kritischen Jahren von 1919 bis 1926 geschwächt wurde. Ein unberechenbarer Schatz von Energie sei in dem Kampf innerer Zerpfitterung verloren gegangen. Die Lebenskraft des IGB sei aber ungebrochen. Trotzdem dürfe nicht verkannt werden, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo die Arbeiterklasse vor der Notwendigkeit einer ersten Selbstprüfung stehe und wo der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Teilen der Bewegung neu aufgebaut und ihre Organisation mit den Verhältnissen der Gegenwart in Uebereinstimmung gebracht werden müsse, um den Weg der Bewegung für die Zukunft mit klarer Einsicht und fester Hand zu bestimmen.

FÜR DIE MÜBRESTUNDE

Wie ernährt China seine 400 Millionen?

Der Fremde, der das Reich der Mitte bereist, empfindet immer wieder Bewunderung beim Studium der Geräte und der Verfahren, welche die älteste Ackerbauer der Welt durch jahrhundertlange Anforderungen und Erfahrungen ausgebildet haben. Wer sich Mühe gibt zu erfahren, wie es die östlichen Völker zuwege bringen, nach zwanjig, dreißig, ja möglicherweise vierzig Jahrhunderten Ackerkultur, eine solche Ertragsfähigkeit ihrer Felder zu erhalten, daß sie eine so dicke Bevölkerung, wie sie jetzt in diesen Ländern besteht, ernähren können, wird überrascht sein von den Erfahrungen, die er auf Schritt und Tritt macht; er wird belehrt hinsichtlich der Methoden und dem Umfang, in dem die Nationen des fernen Ostens Jahrhunderte hindurch ihre Naturprodukte ausgenutzt haben, er wird überrascht sein von der Größe der Ernten, die sie aus den Feldern herausgeholt haben, und überwältigt von der Menge harter menschlicher Arbeit, die sie für einen Tagelohn von 21 Pfennig mit Eisen oder 63 Pfennig ohne Eisen leisten. Es ist für alle Nationen eine Frage von größter industrieller und sozialer Bedeutung zu wissen, wie China, Korea und Japan eine so dicke Bevölkerung ernähren können. Das einzig bestehende Produktionsvermögen besonders der chinesischen Landwirtschaft ist auf vier wesentliche Gründe zurückzuführen: 1. Bewässerung in einer für europäische Begriffe fast unfaßbaren Ausdehnung, 2. Ausnutzung und Verarbeitung jedes Abfalls, der als Düngemittel dienen kann, 3. Mehrfache Ernten, 4. Unbegrenzte Opferbereitschaft zu schwerster Arbeit.

Einer der leitenden Grundzüge für den chinesischen Ackerbau ist die Erzielung von zwei oder mehr Ernten während ein und derselben Vegetationsperiode. Natürlich sind nicht in allen Teilen des Reiches die Verhältnisse dieselben. Aber man braucht nur nach Peking und Tientsin zu kommen, wo man sich ungefähr auf Meereshöhe befindet, um acht chinesische Kulturverhältnisse anzutreffen. Man findet dort Bauern, die auf ihrem kleinen Feld nach Weizen Zwiebeln anpflanzen und nach den Zwiebeln Kohl und auf diese Weise durch ihre drei Ernten eine Ausbeute erzielen, die 163 Golddollars je Acre entspricht. Andere pflanzen irische Kartoffeln, ernten diese zeitig, pflanzen danach Kirschen, und dann Kohl und kommen auf diese Weise zu einer Ausbeute von 203 Golddollars je Acre. In Schantung, so heißt man in dem lochen bei F. A. Brockhaus in Leipzig erzählten, höchst instruktiven Werk des Schweden Johan Gunnar Andersson: „Der Drache und die fremden Teufel“, baut man Weizen oder Korn als Winterfrucht, die im zeitigen Frühjahr geerntet werden; dann folgt eine zweite Ernte von Kaoliang oder Hirse, süßen Kartoffeln, Sojabohnen oder Erdnüssen. In Süchina erzielt man zwei Reisernten, auf die während des Winters und zu Beginn des Frühjahrs eine dritte, bisweilen sogar eine vierte Ernte von Kohl, Raps, Erbsen, Bohnen u. a. folgt. Um sowohl Boden wie Zeit zu sparen, wird der Reis auf ein kleines Ackerstück geät, wo man durch starke Düngung und sorgfältige Bodenbearbeitung im Verlauf von dreißig bis fünfzig Tagen auf einem Acker eine Menge junger Pflanzen aufzieht, die für zehn Acker ausreichen. Die neun Acker, die auf diese Weise frei waren, haben während der Zeit andere Kulturgewächse getragen; nachdem sie geerntet sind, wird dann der Boden für das Anpflanzen der Reispflanze befreit.

Neben diesem System der aufeinanderfolgenden Ernten verwendet der Chinese im größten Umfang das der gleichzeitigen mehrfachen Ernten. Voraussetzung hierfür ist die Anwendung des Rechenplans für alle Bodentypen. Es ermöglicht, daß man in den verschiedenen Zeiten Kulturen von ungleichem Alter hat, die also zu verschiedenen Zeiten reifen und geerntet werden. Auf diese Weise erreicht man nicht nur die vollständige Ausnutzung des Bodens und größere Mannigfaltigkeit im Erntergebnis, sondern erzielt auch eine bessere Verteilung der Landarbeit auf die einzelnen Abschnitte der Vegetationsperiode. So kann man z. B. auf demselben Acker gleichzeitig reifen Weizen, reife Bohnen und eben gepflanzte Baumwolle haben. Dieser Erntewechsel während der gleichen Reifezeit behält sich in gewisser Weise auch auf die Tierwelt aus. Der Ackerboden ist reich an Regenwürmern, die man gewöhnlich Angelnwürmer nennt; sie vollbringen eine mühselige Arbeit, indem sie die Erde auflockern und so die Durchlüftung des Bodens erleichtern. Diese Würmer werden bei der Bodenbearbeitung sorgfältig gesammelt, da die Chinesen diesen nützlichen Helfern so wenig wie möglich schaden wollen. Wenn aber denn die Reisteiler unter Wasser gesetzt werden, kommen die Würmer in ungläublichen Mengen nach oben. Man holt der Chinese große Scharen von Ernten herbei, die sich an den Wärmern laktieren. Mit dem Wasser wiederum, das auf die Reisteiler gepumpt wird, gelangt schließlich auf den Acker, die zusammen mit dem Reis aufwacht.

Aus dieser Darstellung läßt sich die Arbeitsweise und für uns fast unbegreifliche Arbeitswilligkeit des Chinesen erkennen. Es hat den Anschein, als ob er mit allem Stovonmäßig umgeht, nur nicht mit der menschlichen Arbeit. Eine Getreideart anzupflanzen, wie es der Chinese mit dem Reis tut, die Erde, die er zu seiner Kompostbereitung verwendet, mehrere Male zu transportieren, seine Ackerfelder so zu bearbeiten, zu besäen und zu reimen, daß sie möglichst viel ausbeuten, als viele unserer Gartenbauern; all dies ist für ihn eine selbstverständliche Sache. Einfach leben, vielen Händen Arbeit geben und vielen Händen Späße; das scheint als Motto der chinesischen Lebensweise zu gelten, eine Lebensregel, die, alles in allem genommen, gar nicht so übel ist. Man muß eben daran denken, daß große Teile Chinas in außerordentlich dünn besiedelten Gegenden sind, daß die Aufgabe, für alle diese Menschen Nahrung und Arbeit zu finden, nicht als schwierig ist. Von dem ungeheuren Ueberangebot an Arbeitskräften kann man sich in Europa keine Vorstellung machen. Raufen von Kulis reisen jedes Jahr auf dem Seewege nach der Mandchurie, um für einen aus unbegreiflich niedrig erscheinenden Tagelohn den reichen mandchurischen Grundbesitzern ihre Dienste anzubieten.

Die chinesische Sprache

(Aus der proletarischen Sprachbewegung Semaschko)

Es ist die Meinung verbreitet, daß die chinesische Sprache Dialekte aufweise, deren Verschiedenheit so groß ist wie die zwischen der französischen und der englischen Sprache oder zwischen der deutschen und der russischen Sprache; daß die Einwohner der Stadt A ein drei bis vierstündiges Studium zur Erlernung der Sprache der Stadt B gebrauchen; daß keine Verständigungsmöglichkeit zwischen zwei Chinesen besteht, die in zwei verschiedenen Provinzen geboren wurden; daß ein großes Hindernis für Fremde besteht, die in der Sprache die chinesische Sprache zu erlernen, verlegen zwischen den verschiedenen Provinzen sprechen; daß die chinesischen Ackerbauern 10 bis 20 Sprachen wissen müssen.

Insoweit es höhere Dialekte in der chinesischen Sprache, über die aber widersprechende Meinungen im Umlauf sind.

In der chinesischen Sprache liegt die Differenz in den mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache, aber die Schriftsprache ist überall die gleiche und stellt sehr beständig auf die mündliche, weswegen die chinesischen

Dialekte während 2000 Jahren mehr oder weniger die gleichen blieben.

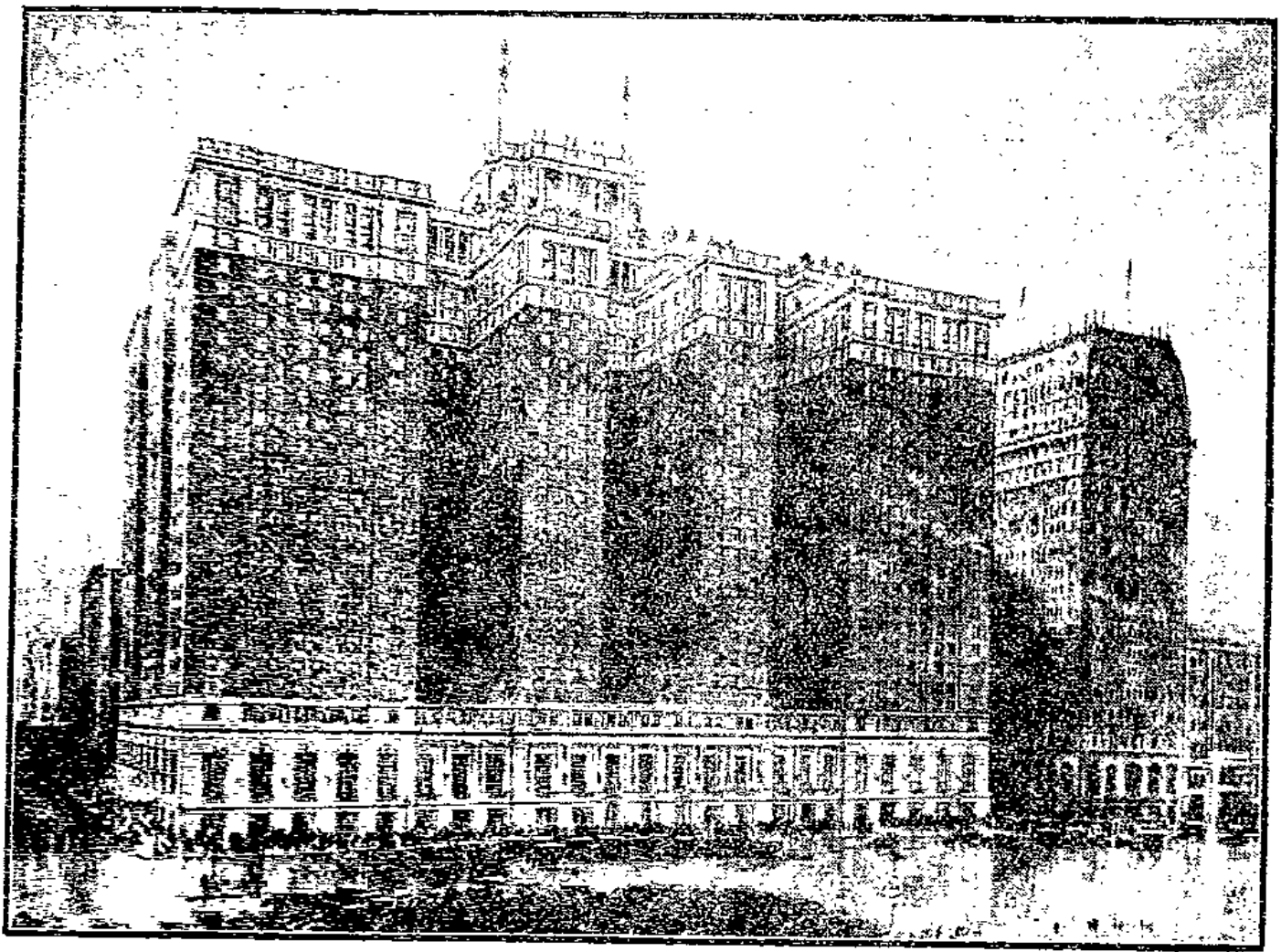
Die chinesische Sprache ist ideographisch (Schrift durch Begriffsschichten). Sie wurde vor 4000 Jahren von einem Gelehrten ausgedacht. Die primitive Form ist den natürlichen Figuren sehr ähnlich. Nachdem änderte man mehr und mehr die Grundform der Sprache, um das Schreiben zu erleichtern. Die heutigen Figuren der chinesischen Sprache sind bereits vor 2000 Jahren festgelegt worden und blieben bis jetzt unverändert. Wir können leicht und fließend die vor 2000 Jahren verfaßten Bücher lesen. Die Nordbewohner Chinas lesen sie genau so mühelos wie die Südbewohner. An keiner Stelle befindet sich in dem chinesischen Wort ein Dialekt.

Aber die chinesische Sprache verändert sich dadurch, daß die gleiche Wortfigur in den verschiedenen Regionen

anders ausgesprochen wird. Da jedoch die Schrift vollkommen die gleiche ist, sind die Dialekte im mündlichen Verkehr für jeden Chinesen nicht besonders unverständlich. Deswegen können die Chinesen den Dialekt der anderen Provinz ohne besonderes Studium schon nach drei bis sechs Monaten sprechen und verstehen ihn schon nach einer Dauer von einem Monat.

Jetzt wird der Verkehr in China immer bequemer; das bringt die Chinesen aus allen Ecken des Landes sich immer näher und gibt ihnen die Möglichkeit zur Unterhaltung. Natürlich vollzieht sich die Vereinfachung der Dialekte nur langsam durch ihre geringe zu bemerkende Veränderung. Weiterhin vorbereitet sich jetzt in ganz China die „Kuo Ju“ (chinesische künstlich geschaffene Gemeinschaftssprache) wie Esperanto in der Welt. Ich glaube, daß nach einigen Jahren, die Verschiedenheit der chinesischen mündlichen Sprache dank dem wachsenden Verkehr und der natürlichen Entwicklung der menschlichen Sprache verschwindet.

Nach: Das grüne Licht, Schanghai.



Das größte Hotel der Welt

wird demnächst in Chicago eröffnet. Es liegt am Michigan-See und umfaßt mehr als 3000 Zimmer

Fahrt in den Weltraum

Fliegen ist heute schon zu einer selbstverständlichen Angelegenheit geworden. Wenn sich auch hier immer neue Aufgaben bieten, so ist doch das Problem als grundsätzlich gelöst zu betrachten. Heute gibt es schon ernsthaftige Techniker, die über die Schutzhülle der Erde, die Atmosphäre, hinaus in den Weltinnenraum vordringen wollen. Die Aufgabe ist in der Tat außerordentlich reizvoll; handelt es sich dabei doch um ein praktisch bisher völlig unerlöstes Gebiet.

Merkwürdig muß es erscheinen, daß der Mensch, der sich so weit für das vollkommenste Wesen dieser Erde hält, gerade diejenigen seiner Leistungen besonders hoch schätzt, die von den „niederen“ Lebewesen unseres Planeten seit Menschengedenken mit angeborenem Gefühl ausgeführt werden. Ein wunderbarer Kreislauf: das am höchsten entwickelte Wesen dieser Erde preßt nach den Fähigkeiten der primitivsten Geschöpfe. Die Fische schwimmen im Wasser und tauchen in unbekannte Meeresregionen, lange bevor der Mensch das Unterseeboot hat. Die Vögel waren unbefristete Beherrscher des Luftmeeres, lange bevor der Mensch Mittel fand, es ihnen gleich zu tun. Nach der Ansicht des großen schwedischen Forstjägers Swanie Arrhenius durchziehen die niedrigen Lebewesen, die Bakterien, den Raum zwischen den Weltkörpern mit einer der Lichtbewegung angeordneten Geschwindigkeit. Sie werden durch den Lichtdruck geradezu aus der Atmosphäre herausgehoben und fliegen dann auf den Flügeln des Lichtes hinaus in den weiten, unbekannten Raum, in den der Mensch mit Staanen und Bewunderung hinausschaut, bis sie vielleicht auf einem fernem Weltkörper landen und dort heimisch werden. Der Lichtdruck, der an der Grenze unserer Atmosphäre nur 0,7 Milligramm auf den Quadratmeter beträgt, drückt dennoch auf die Gesamtoberfläche unserer Erde mit einem Gewicht von 3 Millionen Kilogramm. Wenn nun das Gewicht eines Körpers kleiner wird als der Druck des Lichtes auf seiner Oberfläche, so wird er vom Lichte fortgetragen, wie ein Blatt oder Staubkörnchen vom Druck des Windes. Die Sporen einiger Bakterien sind so klein, daß sie die zur Raumfahrt nötigen Bedingungen hinsichtlich ihrer Schwere erfüllen. Sie sind aber auch so widerstandsfähig, daß sie die Kälte des Raumes, das Fehlen der Luft und die Stärke der Lichtstrahlung zu ertragen vermögen. Bakterien und Kaktarien, die ersten Raumfahrer, sind Vorbilder des Menschen, dem der Flug im begrenzten Luftmeer nicht mehr genügt, und der mit Weltwärts gewandtem Blick nach Möglichkeiten sucht, fernere Sterne zu erreichen.

Vor langer sprach in der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ Prof. Walter über den „Vorstoß in den Weltinnenraum“. Er schloß auf Grund eingehender theoretischer Überlegungen ein Kalkül ab, das er aus einem dreiwertigen Gleichungssystem heraus entwickelte. Damit stellt Walter sich in einem Gegensatz zu den sehr eingehenden Theorien von Professor Hermann Oberth, der dieses Thema in seinem Buch „Die Rakete zu den Planetenräumen“ behandelt hat, und auch zu Professor Charles Goddard, der in seinem Buch „Die Rakete zur Erreichung außergewöhnlicher Höhen“ ebenfalls über die Rakete als Raumfahrzeug in streng wissenschaftlicher Betrachtungsweise schreibt. Walter will zunächst die beiden Seitenkräfte durch Raketen erzeugen und nach den gewonnenen Eigenschaften ebenfalls auf den mittleren Motor. Im Laufe der weiteren Schritte will er dann die Raketen so weit verformen, daß schließlich nur noch der Raketenkörper übrig bleibt. Als Antreibsmittel soll Pulver dienen, dessen Rückstoß dem Fahrzeug eine entsprechende, aber für den menschlichen Organismus sehr erträgliche Geschwindigkeit verleiht. Selbstverständlich muß innerhalb der Rakete ein ausreichendes Temperaturregeln und Druckverhältnisse sichergestellt werden. Walter betont besonders, daß für

die Ausführung eines solchen Weltenfluges keine theoretischen, sondern nur noch praktische Bedenken bestehen.

Damit betonen die Techniker Bahnen, die ihnen schon von geistvollen Schriftstellern vorgezeichnet wurden. So hat u. a. der vor einigen Jahren verstorbene Naturwissenschaftler Kurd Laßwitz einen Roman „Auf zwei Planeten“ verfaßt, in dem er die Raumfahrtverbindung zwischen Erde und Mars schildert, und das gleiche Problem spielt in dem vor anderthalb Jahren erschienenen Roman „Mensch und Meteor“ von Herbert Gullberg eine Rolle. Auch Laßwitz schlug bereits die Rakete vor; er nahm Außenstationen für die Landung der Raumfahrer an. In wundervollem Wechsel zwischen Phantasie und Wirklichkeit entrollte er ein technisches Zukunftsbild von höchster Lebendigkeit. Neben den Raketen als Antreibsmittel sind seine Schiffe mit einem schwerelosen Stoffe, dem „Stellit“, umgeben. Wenn es gelänge, diesen idealen Stoff zu finden, so wäre die Lösung der Raumfahrt trotz ihrer technischen und astronomischen Schwierigkeiten um vieles gefördert. Aber auch ohne „Stellit“ wird die Lösung der Aufgabe möglich sein. Als Laßwitz seinen Roman schrieb, ahnte noch niemand, daß ernsthaftige Techniker darüber nachdenken würden, die Gebilde der Phantasie in die Wirklichkeit umzusetzen.

STK. Eine Hundegeschichte, die historisch ist und mit einem Denkmal endet. Zürich will dem Bürgermeister Hans Waldmann, der 1489 hingerichtet wurde, ein Reiterdenkmal setzen. Waldmann ist über die Hunde gestolpert. Die Züricher sind nämlich große Hundefreunde und Waldmann hatte einst geboten, daß alle Hunde an die Kette zu legen seien, freilaufende Hunde aber zu töten. Das verdroß die Züricher (namentlich die von der Landschaft) gar sehr, es entstand auf der zürcherischen Landschaft eine Empörung. In der Stadt selbst verbanden sich die politischen Gegner Waldmanns mit den Hundefreunden und so war es um den bedeutenden und politisch sehr begabten Mann geschehen. So groß war die vereinte Wut der Waldmannfreunde und Hundefreunde, daß das Andenken Waldmanns durch Jahrhunderte hindurch geschmäht wurde, obgleich der Mann, gemeinlich an seiner Zeit, einwandfrei und verdienstvoll war. Die Züricher haben ja noch mehr als ein halbes Jahrtausend nachher abgelehnt, den Besuch des Wochenmarktes in der Stadt durch Frauen mit frei herumlaufenden Hunden zu verbieten. Man darf vielleicht eine gewisse endlich einkehrende Verneinung von allzuweit gehender Hundefreundlichkeit darin erblicken, daß man nun daran geht, dem Hans Waldmann endlich ein Denkmal zu setzen.

Humor des Ostens

Auf dem Finanzamt. „Ob Sie's mit glauben oder nicht, Ge-nosse Finanzinspektor, ich verdiene überhaupt nichts. Ich sehe zu meinem Gehalt zu. Das kommt von dieser erdrückenden Besteuerung! Jeden Tag sehe ich 17 Rubel zu.“ — „Aber warum geben Sie denn Ihr Gehalt nicht auf?“ — „Aufgeben. Das ist leicht gesagt. Ich lebe doch davon.“ („Smechatich“, Moskau.)

Dauerlauf. Nach der Trauung fragt das Kind eines Hochzeitsgastes die glückliche junge Frau: „Tante, du mußt aber fürchterlich müde sein?“ — „Warum denn, mein Kind?“ — „Na, meine Mutter sagt, du seist dem Bräutigam zwei Jahre lang nachgelaufen.“ („Südische Stimme“, Kowno.)

Elementare Katastrophe. Ein japanischer Finanzmann: „Wie-niele Erdbeben hat es bei uns schon gegeben, — doch unsere Valuta fließt fest und unergründlich. Im Augenblick verhalten sich die Elemente ruhig, — aber meine Valuta schwankt.“ („Smechatich“, Moskau.)

In diesen Einheits-Preisen kann jeder kaufen!

25, 48, 75, 95, 1,95, 2,95, 3,95, 4,95

Für diesen Extra-Verkauf kommen wieder große Posten Waren, in Serien zusammengestellt, zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. Wollen Sie Geld sparen, dann nutzen Sie die günstige Kaufgelegenheit aus.

25

- 1 Tablettdecke gezeichnet 25^g
- 2 Gummibiesen für Hosenträger 25^g
- 2 Lederbiesen für Hosenträger 25^g
- 1 Topflappen doppelt 25^g

1 P. Mako-Fußlinge schwarz, gute Qual. 25^g

- 1 Kisseneinsatz mit Spruch 25^g
- 1 Mtr. Stickerei 5 cm breit 25^g
- 1 Paar Armblätter gute Qualität 25^g
- 1 Paar Strumpfbänder f. Damen, hübsche Farb. 25^g

1 Herr.-Taschentuch mit Kante 25^g

- 3 Mtr. Ringband feste Qualität 25^g
- 7 Mtr. Gardinenschm. halbhohe Qualität 25^g
- 5 Sterne Leinenzwirn weiß u. schwarz 25^g
- 1 Kurzwarentüte enth. 4 prakt. Teile z. Nähen 25^g
- 1 Garnitur, enth. 4 Krag. Knöp. 1 P.M.-K., 1 K.-Nad. 25^g

48

- 1 Waffelhandtuch gute Qualität 48^g
- 1 Mtr. Militärbarchent hellgestreift 48^g
- 4 Staubtücher gelb, ohne Kante 48^g
- 2 Feudel, mit verstärkter Mitte 48^g

1 Kissenbezug ungebleichte Kretonne 48^g

- 1 Bohnerfendel prima Qualität 48^g
- 1 Mtr. Gard.-Überfall neue Muster 48^g
- 1 Mtr. Gardinennessel verschiedene Streifen 48^g
- 1 Mtr. Tüll-Gardinen 75 cm breit 48^g
- 1 P. Damenstrümpfe farbig Mako 48^g

1 Handtuch m. rot. Kante, Gerstenk. 48^g

- 1 Paar Herrensocken modern gemustert 48^g
- 1 Baby-Unterlage la. Motion 48^g
- 80 cm Seidenband 9 cm breit 48^g
- 1 Korbdecke gezeichnet 48^g

1,95

- 1 Meter Bettinlett für Unterbetten 1,95
- 3 Gerstenkornhandtücher, ges. u. gebänd. 1,95
- 1 Malerjacke, kräftiger Rohnessel 1,95
- 1 Künstlerdecke, 90x100 cm 1,95

1 Bettuch, ungebl. Kretonne 1,95

- 1 Halbstores, Etamine mit Einsatz 1,95
- 1 Herren-Taghemd la Kretonne 1,95
- 1 Damen-Hemd hose mit Stickerei 1,95
- 1 Mako-Herren-Hemd mit doppelter Brust 1,95

3,95

- 1 Bettuch, prima Haus-tuch, 140x225 3,95
- 1 Kinder-Sportweste farbig 3,95
- 1 Badelaken, 100x100, schwere Qualität 3,95
- 1 Meter Gobeline 130 cm breit 3,95

1 Damenkleid Waschmusseline 3,95

- 1 Halbstores englischer Tüll 3,95
- 1 Damen-Schlüpfer la Seidentrikot 3,95
- 1 Oberhemd, einfarbig, Zephyr mit Kragen 3,95
- 1 Herren-Hemd echt Mako 3,95

5,95

- 1 Damen-Schirm schwarze Halbs. m. Knopi 5,95
- 1 Tischtuch mit 6 Servietten, 130x130 5,95
- 1 Bettbezug la Streifen 5,95
- 1 Bettbezug geblümt, Kattun 5,95

1 Backfischkleid prima Waschseide 5,95

- 1 Kinderstrickkleidchen, Handarb., f. 4 J. p. 5,95
- 1 Frauentkleid Waschmusseline 5,95
- 1 Kinderkleid Matrosenform, Gr. 60 cm 5,95
- 1 Morgenrock Waschstrepp mit Schalkr. 5,95

2,95

- 1 Bettuch westfälisches Haustuch 2,95
- 1 Tischtuch 130x160 cm 2,95
- 1 Maierkittel kräftiger Rohnessel 2,95
- 1 Meter Madras 130 cm breit 2,95

1 Bettbezug ungebleicht Kretonne 2,95

- 1 Kopfkissen mit 1 1/2 Pfund Federn 2,95
- 1 Damen-Nachthemd guter Wäschestoff 2,95
- 1 Blusenschoner für Damen, reine Wolle 2,95
- 1 Oberhemd gestreift, Perkal 2,95

4,95

- 1 Künstlerdruckdecke neue Muster 4,95
- 1 Herren-Garnitur Jacke und Beinkleid 4,95
- 1 Oberhemd gestr. Zephyr m. Kragen 4,95
- 1 Prinzbrock elegante Ausführung 4,95

1 Bettbezug Linon, eig. Anfert. 4,95

- 1 Kinder-Mantel Donegal 4,95
- 1 Voile-Bluse für Damen beste Ausführung 4,95
- 1 Damen-Bluse la Waschseide 4,95
- 1 Kinderkleid gestreifter Frotte 4,95

6,95

- 1 Bettbezug 140 cm prima Streifen 6,95
- 1 Knaben-Anzug grau, gestrickt 6,95
- 1 Oberhemd, weiß, mit Rips-Eins. u. Manschette 6,95
- 1 Badelaken 100x150, schw. Qualität 6,95

1 Damen-Pullover mit Kragen, elegant 6,95

- 1 P. Damen-Spangenschuhe, moderne Form 6,95
- 1 Cheviot-Rock marine plüsiert, weiß, schwarz 6,95
- 1 Damen-Bluse aus bestem Voll-Voile 6,95
- 1 elegante Waschseid. Dam.-Bluse lg. Ärmel 6,95

75

- 1 Meter Perkal für Oberhemden, gestr. 75^g
- 1 Meter Möbelkattun 80 cm breit, n. Muster 75^g
- 5 Kindertaschentüch. farbig 75^g
- 1 Strumpfhaltergürt. mit 2 Hältern 75^g

1 Meter Schürzen-druck, 10 cm breit 75^g

- 1 Meter Gardinen 80 cm breit 75^g
- 3 Mtr. Klöppelspitze 3 cm breit 75^g
- 1 P. Damen-Strümpfe farbig, Mako 75^g
- 1 Paar Mako-Herren-Socken, schwarz 75^g

1 Meter Schürzen-stoff, ca. 120 cm br. 75^g

- 2 Poliertücher gelb, weiche Qualität 75^g
- 1 Paar Hosenträger Gummi- u. Lederbiesen 75^g
- 1 Meter Gardinen-Überfall mit Volant 75^g
- 1 Mtr. Körper-Regatta 70 cm breit 75^g
- 1 Fußmatte 25x50 cm, mit Kante 75^g

95

- 1 Mtr. Schürzensatin 80 cm breit 95^g
- 2 Gerstenkornhandtücher 50x100 ges. 95^g
- 1 Kissenbezug 70x75 mit Longuette 95^g
- 4 Herrentaschentüch. mit Kante 95^g

6 Geschirrtücher rot kariert 95^g

- 1 Damen-Schlüpfer farbig sortiert 95^g
- 1 Herren-Jacke wollgemischt 95^g
- 1 Mtr. Schürzenstoff gestreift Water, 120 cm 95^g
- 1 Mtr. Zephyr, gestreift für Oberhemden 95^g
- 1 Barchentdecke 110x165 cm 95^g

4 Mtr. Gerstenkorn für Handtücher 95^g

- 1 Jumper-Untertaile mit Stickerei 95^g
- 1 Prinzbrock für Kinder 95^g
- 1 Mädchenhemd 70-95 cm lang 95^g
- 4 Feudel feste Qualität 95^g

und viele andere Artikel.

Hans Struive

Königstraße 87-89

Wahnstraße 23-25

Kaufe - Zahle

jetzt später
Das können Sie nur, wenn Sie sich vertraulich an das seit Jahren altbekannte Kredithaus H. Kesten wenden. Mit nur kleiner

An- und Abzahlung

erhalten Sie in großer Auswahl Herren-, Knaben- u. Burschen-Anzüge u. Paletots, sowie elegante Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Sportjacken mit Pelzbesatz und Gummi-Mäntel, Bettwäsche, Herren- u. Damenwäsche, Teppiche, Gardinen u. Federbetten, sowie sämtliche Baumwollwaren

H. Kesten, Holstenstr. 17
Eingang von der Seite Patrikirkhof im Hause Kohlen-Kontor

Kredit auch nach auswärts

Arbeiterkreisen

ist es seit 35 Jahren

bekannt, daß bei Otto Albers am Markt 4 und Kohlmarkt 10

Berufs- und Arbeiterkleidung

besonders gut u. billig zu kaufen ist Durch Großeinkauf mit ca. 300 angeschlossenen Geschäften wird die größte Leistungsfähigkeit erzielt

Öffentliche Wählerversammlungen

am Sonnabend, dem 18. Juni 1927

abends 8 Uhr

in Schönberg im Lokale von Doll am Markt

in Selmsdorf im Lokale von Wodrig

in Herrnburg im Lokale von Dechow

in Bäk bei Ratzeburg im Lokale von Hundt

in Pogeze im Lokale von Schlatow

Tagesordnung:

Die bevorstehende Landtagswahl

Redner: Anders, Bartosch, Dr. Foth, Vogeler und Wolfradt

Jeder politischen Partei wird eine halbe Stunde Redezeit gewährt

Massenbesuch erwartet

Die sozialdemokratische Partei

Kolosseum

Morgen Freitag 8 Uhr

Großer Ball

Flotte Jazzband-Musik

Luisenlust

Freitag: Gr. Tanzkränzchen

Gintritt und Tanz frei.

Restaurant Wilhelmshöhe

Teile hierdurch mit, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiterführe.

Catharina Weiß

geb. Bielfeldt